

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE

Eine *laute* Kirche



Foto: medio.tv/Schlauderna

KIRCHENMUSIK

*Aufbruch trotz Sparkurs:
Wohin geht die Reise?*

MAV-WAHL 2018

*Gute Arbeitsbedingungen
und faire Bezahlung*

Inhalt

THEMA ⁺

- 4 Interview mit LKMD Uwe Maibaum:
„Eine laute Kirche kommt gut an“
- 7 Zauberschule für Kirchenmusiker
- 8 Posaunenwart Marshall Lamohr:
Neue Welten entdecken
- 9 Popkantor Peter Hamburger:
„Mein Herz schlägt für die Gospelmusik“
- 10 Neues von der „Wittenberger Nachtigall“
- 11 Weihnachten ohne Musik – das geht nicht!
- 12 „Man muss für seine Sache brennen“
- 13 Ohne Geld geht es nicht
- 14 Früh Begeisterung fürs Singen wecken
- 15 Chöre auf Zeit lassen aufhorchen

LANDESKIRCHE ⁺

- 16 Internetseite wirbt für Berufe in der EKKW
- 17 Kurhessischer Medienpreis 2018
- 17 Umweltpreis für Kasseler Friedhofsverwaltung
- 18 Neues von der Landessynode
- 18 Propst Böttner jetzt Prälat
- 19 Aktion „Brot für die Welt“ eröffnet
- 20 Wechsel im Prälatenamt: Interviews mit Prälatin Marita Natt und Propst Bernd Böttner
- 22 Wahl der Mitarbeitervertretung
- 23 Umgestaltung der Kasseler Karlskirche
- 24 Ausbildung:
Männer werden zu aktiven Vätern
- 24 Familiennachzug für Geflüchtete
- 25 Von Personen
- 25 Diakonie Hessen öffnet sich für Tarifverträge
- 26 Reformationsjubiläum in der EKKW (6)

SERVICE ⁺

- 28 Termine / Kirchenmusik
- 30 Kirche im Radio
- 31 Buchtipps

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Egal ob Blockflöte, Gitarre oder Orgel: Jeder, der sich irgendwann mit dem praktischen Musikmachen beschäftigt, weiß: Es geht nur mit Ausbildung! Selbst talentierte Wunderkinder brauchen intensiven Klavier-, Geigen- oder Gesangsunterricht, damit sie sich eines Tages vor Publikum hören lassen können. Üben, üben, üben – kein Musizieren ohne Fleiß, Ausdauer und fachkundige Anleitung.



Foto: medio.tv/Schauderna

Das ist auch in der Kirche nicht anders. Was dazu kommt: Kirchenmusik kostet Geld. Denn damit sie schön klingt, braucht es landauf, landab bezahlte Kräfte, die ehrenamtliche Musiker schulen und motivieren. Und auch bei den Profis geht ohne (teure) Weiterbildung nichts. Kurzum: Kirchenmusik ist zum überwiegenden Teil Multiplikatorenarbeit, wie Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum im *blick*-Interview betont.

Wie ist es nun um die Kirchenmusik in Kurhessen-Waldeck bestellt? Konkret: Wie geht es in den nächsten Jahren weiter, wenn die Mitglieder weniger und die Finanzen knapper werden? Denn – wie in allen Arbeitsbereichen – sollen auch in der Kirchenmusik bis 2026 die Kosten um ein Viertel gekürzt werden, um die Kirche zukunftssicher zu machen. Ein Gesamtkonzept für die Kirchenmusik ist dazu auf dem Weg. Qualität auf allen Ebenen – mit weniger Geld? Wird die Quadratur des Kreises gelingen? Wir werden in einem späteren Heft darüber berichten. In dieser Ausgabe geht es um das Motto: „Eine laute Kirche ist attraktiv.“

Lothar Simmank
Redakteur *blick in die kirche*

Schauen Sie in Ihre Zeitung ...



Am Samstag, 23. Dezember, erscheint das *blick in die kirche-magazin* als Beilage in:

- Frankfurter Rundschau (FR) im Main-Kinzig-Kreis
- Fuldaer Zeitung (FZ)
- Gelnhäuser Neue Zeitung (GNZ)
- Hanauer Anzeiger (HA)
- Hersfelder Zeitung (HZ)
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA)
- Maintaler Tagesanzeiger
- Oberhessische Presse (OP)
- Südthüringer Zeitung (STZ)
- Waldeckische Landeszeitung (WLZ)
- Werra-Rundschau (WR)

Welche Musik gehört in die Kirche?



Foto: mediotv/Dellit

Mit unserer Veranstaltungsreihe „Musik in der Kirche“ möchten wir die Herzen der Menschen öffnen – für die Kirche und für ihre Botschaft. Dank vieler ehrenamtlich tätiger Menschen aus unserer Gemeinde vermittelt die frisch renovierte St.-Crucis-Kirche mit ihrer vorzüglichen Akustik den Gästen aus nah und fern sofort ein Gefühl des Willkommenseins. Hier ist der rechte Ort, um Vokal- und Instrumentalwerken aus ganz unterschiedlichen Musikepochen zu lauschen. Neben vielen anderen Angeboten bietet unsere St.-Crucis-Erlebniskirche eine weitere schöne Gelegenheit, um Gott und den Menschen zu begegnen.

Hubertus Spill (38),
Gemeindepfarrer von St. Crucis
in Bad Sooden-Allendorf



Foto: mediotv/Schauderma

Ich freue mich über musikalische Vielfalt in der Kirche – Weltmusik, Jazz, Tango, zeitgenössische Kompositionen. Durch den Kontext bekommt die Musik ihre Deutung. Ein freies Stück, als „Kyrie“ musiziert, kann stärker wirken als vertraute Lieder. Eine Grenze ist da, wo Musik durch Texte oder Kontext dem Geist des christlichen Glaubens widerspricht. Wichtig ist auch die Haltung, in der musiziert wird. Ich habe mal eine Hip-Hop-Gruppe auf der Bühne direkt vor dem Altar erlebt – da, wo die Gemeinde sonst Abendmahl feiert. Gestört hat mich nicht die laute Musik, nicht der Text, nicht, dass getanzt wurde. Ich habe den Respekt vor diesem Ort vermisst.

Andrea Wöllenstein (60),
Pfarrerin und Mitarbeiterin für
Erwachsenenbildung, Marburg



Foto: W. Hergesel

Die Kirche ist ein Ort, an dem das ganze Gemeindeleben spielt. Darum kann hier auch jede Art von Musik gespielt werden, wenn sie dem Anlass gemäß ist – beim Gemeindefest andere als im Kirchenkonzert oder zur Passionsandacht. Bei der Musik, die ich selbst mache, ist mir neben der Qualität wichtig, dass sie in Gottesdiensten einen geistlichen Text hat. In Konzerten sollte es beim überwiegenden Teil so sein. Mit Musikwünschen für Kasualien gehe ich sensibel um und versuche bei Trauerfeiern, alles zu ermöglichen, notfalls auch mit einer CD. Bei Trauungen kann diskutiert werden, was vom Aufwand her überhaupt realistisch erscheint.

Jan Knobbe (53),
Kirchenmusikdirektor und
Bezirkskantor in Bad Arolsen



Foto: mediotv/Schauderma

Ein Konzert in der Stadtkirche Schlüchtern unter dem Motto „Klassik trifft Rock“ warf die Frage auf: Darf man das, passt das zusammen: Mendelssohn zu Bob Dylan, Rheinberger zu den Toten Hosen, Bruckner zu U2? Die Antwort ergab sich von allein: Das Konzert lebte von der Begeisterung der Mitwirkenden und des Publikums, vom besonderen Aufführungsort, der Atmosphäre und Akustik – ganz egal, ob die Lieder und Texte einmal für „Kirche“ komponiert wurden oder für Kneipe, Stadion oder Konzerthalle. Für mich ist jede Musik, die von den Beteiligten bewusst, reflektiert und mit Freude in einer Kirche zur Aufführung gebracht wird, Kirchenmusik.

Dr. Michael Schneider (40),
Hochschuldozent, Kantor und
Landessynodaler, Schlüchtern

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen
Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrerin Petra Schwermann
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155

Anschrift:
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 19.500 Exemplare



Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de

„Eine laute Kirche kommt gut an“

Interview mit Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum über Schönheit, Kraft und Größe von Musik – und über Qualität, Geld und Zahlen

? Unsere Landeskirche hat 830.000 Mitglieder. Wie viel Prozent dieser Menschen sind schätzungsweise an der Produktion von Kirchenmusik beteiligt?

LKMD Uwe Maibaum: Zunächst mal alle diejenigen, die als singende Gemeinde am Gottesdienst beteiligt sind. Nach EKKW-Statistik waren das im vergangenen Jahr 4,2 Prozent. In den Chören und auf den Orgelbänken musizierten 2016 rund 19.000 Menschen regelmäßig. Laut Statistik waren im vergangenen Jahr bei 2.553 gemeindlichen kirchenmusikalischen Veranstaltungen 277.585 Teilnehmende – mehr als die Summe aller anderen abgefragten gemeindlichen Teilnehmerzahlen.

? Wenn Sie Kurhessen-Waldeck mit anderen Landeskirchen vergleichen: Was zeichnet uns kirchenmusikalisch besonders aus?

Maibaum: Einerseits, dass wir bescheiden ausgerüstet sind. Unsere Personalde-

cke ist vergleichsweise dünn. Und trotzdem klingt es überall in Kurhessen-Waldeck, wir sind also bisher auch unter diesen Umständen in der Lage, gute Kirchenmusik zu machen – an zentralen Orten, aber auch in der Fläche. Ein wichtiger Grund dafür: Mit der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstät-

»Stilistische Vielfalt ist gewollt und gewünscht. Nicht jeder mag alles, aber alle wollen Kirchenmusik.«

te in Schlüchtern und den Unterrichtsangeboten in den Kirchenkreisen durch die Bezirkskantorate haben wir ein vorzügliches Bildungssystem für sämtliche Bereiche: Organisten, Chorleiter, Populärmusik, Bläserarbeit, Musizieren mit Kindern. Das ist ein außergewöhnlich gutes System, von dem ich hoffe, dass wir es auch in Zukunft vor-

halten können. Andere Landeskirchen be-
neiden uns darum. Nachwuchs zu finden und auszubilden ist für alle eine schwierige Aufgabe.

? Welche Highlights gibt es?

Maibaum: Ein Highlight ist natürlich die Neue Musik – zeitgenössische, avantgardistische Musik mit dem Zentrum in St. Martin in Kassel einerseits, aber auch die Pflege der Populärmusik. Kurhessen-Waldeck war die erste Landeskirche, die einen Kantor für Populärmusik eingestellt hat. Die stilistische Vielfalt auch in diese Richtung ist seit langer Zeit eine Selbstverständlichkeit. Das zeigt auch unser jüngstes Highlight: das neue Beiheft EGplus.

? Wir haben gerade die Landeskirchenmusiktage in Marburg hinter uns. Eine erfolgreiche Veranstaltung?

Maibaum: Auf jeden Fall. Ich fand es ein wunderbares und gut besuchtes Festi-

Foto: mediotv/Schauderna



Uwe Maibaum ist seit 2007 Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Der 55-jährige gebürtige Moselaner studierte Kirchenmusik, Cembalo und Fagott. Seine Aufgabe ist es, das kirchenmusikalische Leben in der Landeskirche zu fördern. Verantwortlich ist er insbesondere für die Fortbildung der Kirchenmusikerinnen und -musiker. Außerdem führt er die Fachaufsicht über alle hauptberuflichen Kirchenmusiker und ist bei der Errichtung, Aufhebung und Besetzung von Kirchenmusiker-Stellen beteiligt. In Marburg ist er Organist an der Lutherischen Pfarrkirche St. Marien und Leiter der Kurhessischen Kantorei.



Die kirchenmusikalische Arbeit in Kurhessen-Waldeck gliedert sich auf landeskirchlicher Ebene in verschiedene Fachbereiche: Da ist zum einen der Landeskirchenmusikdirektor in Marburg, dann die Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte in Schlüchtern, das Kantorat für Populärmusik in Kassel, das Kinderkantorat in Melsungen und nicht zuletzt das Posaunenwerk mit den Bezirken Nord, Mitte und Süd. Eine EKD-weite Besonderheit ist der Bereich „Neue Musik in St. Martin“ in Kassel. Auf einer neuen Webseite stellen sich alle Bereiche der kurhessischen Kirchenmusik mit Ansprechpartnern vor:

 www.kirchenmusik-ekkw.de

val mit vielen Höhepunkten, insbesondere mit dem Gottesdienst auf dem Marktplatz. Fröhliche musizierende Menschen, miteinander singend und im großen Posaunenchor spielend. Und die 80 Kinder des Kinderchors. Es kam in Marburg gut an, als wir damit im besten Sinne des Wortes eine „laute Kirche“ waren.

? Und wie werden die nächsten Landeskirchenmusiktage aussehen?

Maibaum: Marburg hat gezeigt, dass man auf jeden Fall nicht spartenmäßig arbeiten sollte. Die Arbeitsfelder der Kirchenmusik müssen weiterhin verknüpft und miteinander ins Spiel gebracht werden. Es ist toll, wenn zum Beispiel eine Kantorei mit Posaunenchören und Kindern zusammen musiziert oder avantgardistische Chormusik Gospel trifft. Ich denke, in vier Jahren sollten wir das fortsetzen.

? Welchen Stellenwert hat die Kirchenmusik insgesamt? Was erleben Sie bei Ihren Besuchen in den Regionen?

Maibaum: Ich erlebe den Wunsch nach gutem Klang in der Kirche und nach vielen fröhlich musizierenden Christenmenschen. Vielfalt ist gewünscht: klassische Orgelmusik und der „Kirchenchor auf dem Dorf“, Gospelmusik mit Bandarbeit und Posaunenchöre, qualitätvolle Kirchenkonzerte und gut ausgebildete Organisten, Experiment und Tradition und natürlich die singende Gottesdienstgemeinde. Nicht jeder mag alles, aber alle wollen Kirchenmusik – so erlebe ich es.

? Gibt es auch Grenzen – also Musik, die nicht in die Kirche gehört?

Maibaum: Nein. Die Vielfalt ist der Reichtum. Warum sollte man den kürzen oder verengen?

? Zum Thema Geld: Wie überall in der Landeskirche soll auch bei der Kirchenmusik gespart werden – bis 2026 ein Viertel der Personal- und Sachkosten, lautet der Synodenbeschluss. Andererseits soll aber kein Arbeitsbe-

reich angetastet werden, und auch in der Fläche will man nichts einschränken. Kann das gelingen?

Maibaum: Klar ist: Wenn wir 25 Prozent im Bereich Kirchenmusik einsparen, verlieren wir deutlich mehr als 25 Prozent Klang. Denn Kirchenmusik heißt ja nicht nur, dass jemand am Sonntagmorgen auf der Orgelbank sitzt und eine singende Gemeinde begleitet oder dass ein Weihnachtssoratorium mehr oder weniger in der Adventszeit aufgeführt wird. Kirchenmusik heißt im höchsten Maße Multiplikatorentätigkeit – sprich: Motivation und Ausbildung. Wenn man hier 25 Prozent im sichtbaren Berufsbereich Kirchenmusik einspart, bricht zwangsläufig viel mehr zusammen – und zwar schleichend.

Ich verstehe sehr gut, dass wir reagieren müssen auf demografische Veränderung und Mitgliederschwund in der Kirche. Aber wenn wir als Kirche kleiner werden, dürfen wir nicht gleichzeitig leiser werden. Das hielte ich für einen Fehler. Ich finde, wir müssen gerade in der jetzigen Situa-

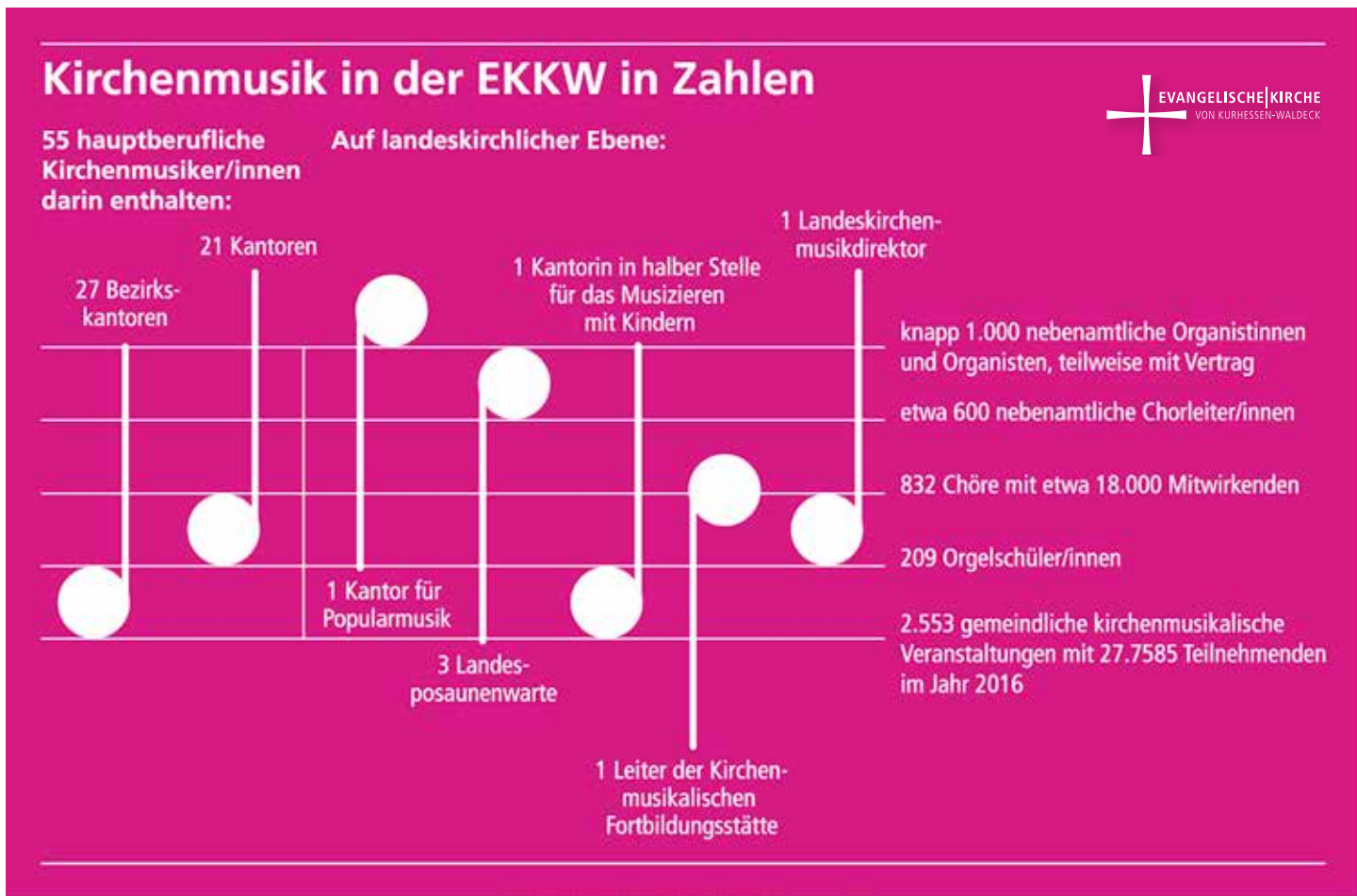




Foto: Andy Alexander

„Hörbild“: Uwe Maibaum bei Probenarbeiten mit der Kurhessischen Kantorei Marburg

tion investieren. Verkündigung, Bildung und Gemeindeaufbau sind kirchliche Handlungsfelder, in denen die Musik eine einladende, generations- und milieübergreifend wichtige und starke Rolle spielt. Diese sollten wir ausbauen.

? Bis 2019, so die Vorgabe der Synode, soll ein neues Gesamtkonzept für die Kirchenmusik in der EKKW erarbeitet werden. Wie weit sind Sie damit?

Maibaum: Eine Arbeitsgruppe hat sich im Oktober konstituiert, um innerhalb eines Jahres ein Konzept zu entwickeln. Ich kann nur meine Gedanken dazu wiedergeben: Qualität, Zentrum und Fläche, Vielfalt und Effektivität. Eine stark und gut klingende Kirche braucht Qualität – wer will schon schlechte oder schlecht gemachte Musik erleben? Dazu braucht man ein hochqualifiziertes Kollegium hauptamtlicher Kirchenmusiker, die musizieren und ausbilden. Dazu wiederum benötigt man entsprechend attraktive Stellen und Arbeitsbedingungen.

Eine klangvoll einladende Kirche muss Kirchenmusik im Zentrum und in der Fläche vorhalten. Die Angebote müssen durch Vielfalt zu den unterschiedlichen

»Musik in der Kirche ist eine zutiefst sinnvolle und tief berührende Angelegenheit.«

musikalischen Interessen passen, insbesondere auch alle Generationen ansprechen. Das System mit haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden muss effektiv funktionieren und attraktiv aufgestellt sein.

? Beraten werden soll ein Modell, das deutliche Umstrukturierungen vorsieht ...

Maibaum: Zunächst einmal werden 2018 die bisher getrennten Haushalte der einzelnen kirchenmusikalischen Arbeitsbereiche zusammengeführt – das ist auch aus meiner Sicht notwendig, um besser vernetzt und effektiver zu arbeiten. Ein von der Landessynode präferiertes Strukturmodell, das diskutiert werden muss, schlägt vor, dass wir auf landeskirchlicher Ebene Fachbereichsleiter zum Beispiel für Posanenarbeit, Populärmusik und Kinderarbeit einsetzen, die mit Kirchenmusikern in Profilkantoraten im Team zusammenarbeiten. Diese wirken gemeinsam mit den Bezirkskantoren in der Landeskirche verteilt und somit in der Fläche.

? Egal, wie es kommt: Steht zu befürchten, dass Kirchenmusik für die Gemeinden in Zukunft teurer wird?

Maibaum: Das ist schwer zu sagen, weil erst entwickelt werden muss, wie die Arbeit zukünftig strukturiert werden wird. Dringlich ist: Wir haben jetzt schon einen Mangel an Organisten und Chorleitern. In den Regionen gibt es Schwierigkeiten, nebenberufliche Kirchenmusikerstellen zu besetzen. Der Kirchenmusikerberuf erscheint insgesamt nicht genügend attraktiv, der Nachwuchs im hauptamtlichen Bereich ist erschreckend gering. Diese Probleme müssen im Blick gehalten werden.

? Aber es geht doch immer auch um die Finanzierung!

Maibaum: Genau so ist es.

? Ärgert es Sie, Kirchenmusik ständig unter dem Aspekt des Finanziellen diskutieren zu müssen?

Maibaum: Nein, das gehört zu meinem Beruf dazu und hilft bei der Weiterentwicklung. Natürlich ist es etwas lästig, dass man immer wieder versuchen muss, Kirchenmusik irgendwie zu legitimieren: Nur mit einer hohen Zahl an Mitwirkenden erscheint sie sinnvoll, – auch in diesem Interview werde ich natürlich nach den Zahlen gefragt. Oder: Kirchenmusik findet dann Anerkennung, wenn sie Kinder bildet oder Senioren in die letzten Tage hinein begleitet. Das ist alles sehr wichtig, aber: Musik in der Kirche ist an sich eine zutiefst sinnvolle und tief berührende Angelegenheit. Sie muss nur erklingen. Jeder von uns weiß das aus eigener Erfahrung.

? Was wäre so gesehen der Sinn von Kirchenmusik?

Maibaum: Der erschließt sich beispielsweise für jeden, der eine ergreifende Situation erlebt, die durch Kirchenmusik initiiert ist. Man kann mit Klang Spiritualität erleben. Das eigene Bewusstsein erweitert sich. Wir kennen das alle, dass wir anfangen zu weinen oder unser Herz freudig springt, weil ein bestimmter Klang existenzielle Dinge in uns berührt und trifft – Geburt, Tod, Krankheit, Liebe, Sehnsucht, Glück, Sein ... Die große Kraft von Musik, gerade auch in der Kirche, liegt genau da, wo wir sprachlos sind. Musik ist damit ganz individuelle Annäherung an Kirche und kann Glauben schaffen.

? Können Sie Leute verstehen, die sagen: Musik in der Kirche ist für mich verzichtbar?

Maibaum: Nein. Kennen Sie welche? Ich finde, in der Musik zeigt sich eine überwältigende Schönheit, Größe und Kraft, die einfach da ist – eine Ahnung von Gott? Wer will darauf verzichten ...?

Vielen Dank für das Gespräch. ●

Fragen: Lothar Simmank

Zauberschule für Kirchenmusiker

Die Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte Schlüchtern ist das EKD-weit größte und bekannteste außerhochschulische Institut seiner Art

Die Mauern des mittelalterlichen Klosters von Schlüchtern atmen ein wenig den Geist von Harry Potter – graue Steine, geheimnisvolle Gänge, Türme, in denen auch Eulen wohnen könnten. Leseratten mit Fantasy-Faible wissen: Im schottischen Schloss Hogwarts werden begabte junge Zauberschüler ausgebildet.

Und in Schlüchtern? Musik besitzt zwar auch Magie, aber in der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte (KMF) geht es natürlich nicht um okkulte Fähigkeiten. „Wir bilden hier nahezu ausschließlich für die



Andreas Schneidewind leitet die KMF in Schlüchtern

ureigenste Aufgabe der Kirche aus“, sagt KMF-Leiter Andreas Schneidewind. Kirchenmusik, so die Überzeugung des 44-Jährigen, gehört zusammen mit der Wortverkündigung in den Gottesdienst. Man denke nur an die Orgel: „Die Pfarrer sind darauf angewiesen, dass sie professionelle

Partner haben.“ Noch so ein Satz, dem kaum zu widersprechen ist, wenn man sich an sinnlich erfahrbare spirituelle Momente in der Kirche erinnert.

Allerdings wäre es verkürzt, beim Stichwort „kirchenmusikalische Ausbildung“ nur an Organisten zu denken. In den über 30 Kursen, die in Schlüchtern pro Jahr von rund 400 Teilnehmern besucht werden, dreht sich nicht alles um traditionelle Klänge. Das EKD-weit einmalige, modular aufgebaute C-Ausbildungskonzept, das eine individuelle Gestaltung der Ausbildung auch neben dem Beruf ermöglicht, wird von Menschen aus ganz Deutschland

und dem benachbarten Ausland geschätzt. Nicht zuletzt auch deshalb, weil Populärmusik inzwischen selbstverständlich ins Curriculum gehört. Man kann hier – je nach persönlicher Neigung – Schwerpunkte in „Klassik“ oder „Pop“ setzen.

Warum ist es überhaupt sinnvoll, eine C-Prüfung oder zumindest einen Eignungsnachweis zu haben, um in der Kirche Musik zu machen? Dieser Qualitätsstandard, erläutert Schneidewind, sei EKD-weit anerkannt. Die C-Prüfung berechtige auch dazu, Honorare nach einem etwas höheren Satz abzurechnen. Kann Orgeln also eine Lizenz zum Gelddrucken sein? Wohl kaum: C-Musiker bekommen für einen Hauptgottesdienst in der EKKW pauschal 41,26 Euro. Das sind, trotz aufwändiger Ausbildung, nur 3,50 Euro mehr, als ein Organist ohne diese Prüfung erhält. Rechnet man die Teilnehmer-Beiträge für die C-Kurse gegen, müsste er 371 Gottesdienste spielen, um das investierte Geld wieder reinzukriegen, so der KMF-Leiter.

Investieren oder sparen?

Ein kleiner Rundgang durch die historischen Räume, in denen diverse Orgeln, Flügel, Klaviere und ein Cembalo zum Üben warten, führt auch in die Übernachtungszimmer mit Jugendherbergs-Standard. „Das ist nicht mehr zeitgemäß“, sagt Schneidewind mit Blick auf die sanierungsbedürftigen Gemeinschaftsduschen. Doch Geld für Investitionen ist nicht in Sicht. Im Gegenteil: Im Zuge der landeskirchlichen Sparmaßnahmen könnte in Zukunft auch für die KMF weniger Geld zur Verfügung stehen. Wird man unter diesen Umständen die besondere Atmosphäre des Hauses

sowie das erfahrene und hochqualifizierte Dozenten-Team halten können, um den Aus- und Fortbildungsbetrieb auf hohem Niveau weiterzuführen? Für Schneidewind ist klar: In den Standort KMF muss massiv investiert werden, um die Kirchenmusiker-Ausbildung zukunftssicher aufzustellen.

Marketing als Chance?

Einige Maßnahmen, um die renommierte Institution marktwirtschaftlich besser zu positionieren, wurden bereits umgesetzt: So kooperiert die KMF seit einiger Zeit mit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und ab 2018 auch mit der Evangelischen Kirche von Westfalen. Schon jetzt kommen viele Kursteilnehmer aus anderen Landeskirchen. Das Ziel, noch mehr Auswärtige nach Schlüchtern zu locken, wertet Schneidewind als „Riesenchance“, denn die Konzepte seien in anderen Landeskirchen oft nicht so optimal wie in Kurhessen-Waldeck. Aber auch dieser Marketinggedanke stößt an Grenzen, „denn natürlich muss jede Landeskirche weiterhin ihre eigene kirchenmusikalische Ausbildung vorhalten“, so Schneidewind.

Wird die Zauberschule für Kirchenmusiker mit dem Harry-Potter-Charme langfristig überleben? Für den KMF-Leiter ist das keine Frage. Er sieht die Zukunft des Klosters Schlüchtern als kirchenmusikalisches Zentrum der Landeskirche, in dem alle Arbeitsbereiche unter einem Dach gebündelt sind. ●

Lothar Simmann



Theorie und Praxis gehören in der KMF-Ausbildung zusammen

Fotos: KMF/Hartmut Darmstadt, privat

Wie leite ich einen Chor? Wie begleite ich die Gemeinde im Gottesdienst auf der Orgel? Kursthemen, die im alten Kloster in Schlüchtern angeboten werden



Mit der Posaune neue Welten entdeckt

Er ist einer von drei Posaunenwarten im Posaunenwerk der Landeskirche: Marshall Lamohr kam aus Südafrika nach Fulda, um sein Wissen weiterzugeben



Foto: Jens Brehl

Posaunenwart Marshall Lamohr (61) – hier als engagierter Chorleiter beim Probeneinsatz in der St-Johann-Kirche in Petersberg bei Fulda

Das klingt schon gut. Aber jetzt machen wir es so, wie wir es vorher besprochen haben“, sagt Landesposaunenwart Marshall Lamohr lachend in die Runde. Elf Musiker aus unterschiedlichen Chören und Kirchengemeinden des Kreises Fulda sitzen vor ihm. Finden Trompeten, Posaunen und die Tuba im Spiel zusammen, strahlt Lamohr.

Die Blechbläser proben an diesem Abend herausfordernde Stücke. Werden Töne und Einsätze verfehlt, motiviert er sie mit ruhiger Stimme. Die Atmosphäre ist hochkonzentriert und gleichzeitig gelöst. Die Musiker können sich entfalten, und Lamohr bereitet es sichtlich Freude, wenn sie schwierige Passagen meistern.

Als Landesposaunenwart ist er seit 1993 für sieben Kirchenkreise mit rund 90 Posaunenchören zuständig: von Rotenburg bis Hanau, von Fulda bis zum thüringischen Schmalkalden. Er schult Musiker, bildet Chorleiter aus, wählt passende Stücke und begeistert seine Chöre, auch moderne Noten und Stile zu spielen. Glücklich ist er

*»Gott loben ist unser Amt,
ist das Motto der Bläser.
Wir drücken das gesprochene
Wort musikalisch aus.«*

darüber, dass die praktische Arbeit im Vordergrund steht. Lamohr braucht die Musik und den Kontakt zu Menschen wie die Luft zum Atmen. Durch das Musizieren findet er innere Ruhe und erkundet die Seelenwelt. Leidenschaft treibt ihn dazu, seine Kunst zu verfeinern. So entdeckte er die Barockposaune für sich und entlockt dem Instrument Musik, die wie zu Zeiten des Komponisten Michael Praetorius klingt.

1956 wurde Lamohr in Genadendal in Südafrika geboren. Die Musik eröffnete ihm schon als Jugendlicher neue Welten. Im Alter von 14 Jahren spielte er im Posaunenchor der Herrnhuter Brüdergemeine. Es herrschte die strikte Rassentrennung der Apartheid, doch mit Chorleiter Pfarrer Karl

Schiefer überwand er zumindest zeitweise die Grenzen. Gemeinsam mit ihm und anderen Musikern besuchte er Festivals, wunderschöne Strände und andere besondere Orte, die für ihn als Farbigen verboten waren. Oft kam die Polizei. In den politisch unruhigen Zeiten war Gewalt an der Tagesordnung, Menschen wurden erschossen. Kirche und Glaube gaben Lamohr Halt, sein frohes Wesen überlebte.


In Kapstadt studierte er zunächst Schulmusik und gab sein Wissen als Lehrer weiter. Ein Stipendium führte ihn 1983 nach Deutschland an die Hochschule für Kirchenmusik in Herford. Zusätzlich begleitete er an den Wochenenden Landesposaunenwarte und unterrichtete Chöre. Im Studium begegnete er seiner Frau Brigitte, heute Bezirkskantorin in Fulda.

Doch zunächst ging es für ihn zurück nach Südafrika. Dem Stipendium vorausgesetzt war, dass er nach erfolgreichem Abschluss ein Jahr als Posaunenwart im Nebenamt für die Herrnhuter Brüder Chöre in der gesamten Kapprovinz ausbilden sollte. Nach diesem Pflichtjahr zogen ihn die Liebe und das weitere Studium der Musik zurück nach Deutschland.

Denkt er an die nahe Zukunft, freut sich Marshall Lamohr auf Kirchentage und große Posaunenfeste – aber es mischt sich auch Traurigkeit in seine Stimme. Wenn er 2026 in den Ruhestand gehe, werde seine Stelle aus Spargründen nicht neu besetzt, bedauert Lamohr. Seine Arbeit übernehmen dann die anderen Landesposaunenwarte. ●

Jens Brehl

POSAUNENWERK

Im Posaunenwerk der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sind 258 Posaunenchöre mit insgesamt 4.231 Bläserinnen und Bläsern organisiert, von denen 60 Prozent zwischen 18 und 60 Jahre alt sind. Drei Landesposaunenwarte (Nord, Süd und Mitte) begleiten sie.  www.kirchenmusik-ekkw.de

„Mein Herz schlägt für Gospelmusik“

Peter Hamburger bringt als Kantor für Populärmusik Bewegung in die Kirchenmusikszene der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Durch die geschlossenen Fenster sind mitreißende Klänge bis nach draußen zu hören. Wie groß der Chor wohl sein mag, wundern sich Passanten. Drinnen die Lösung: Zwei Dutzend Männer und Frauen füllen die Räume des Gemeindegotteshauses der Kasseler Dreifaltigkeitskirche akustisch. „Den letzten Teil müssen wir noch mal singen“, meint Peter Hamburger. Als Leiter des landeskirchlichen Chors „Get Up!“ steht der jugendlich wirkende Kirchenmusikdirektor für Perfektion: „Jede Probe wird aufgezeichnet und den Sängern online zur Verfügung gestellt. Jedes Chormitglied kann so die eigene Stimme zu Hause noch mal üben“, erläutert er.

Als Hamburger den Gospelchor vor fast zwanzig Jahren gründete, konnte er vom heutigen Erfolg nur träumen. „Während der Anfangsphase als Gemeindechor sangen wir hauptsächlich in Gottesdiensten und anderen internen Veranstaltungen“, so Hamburger. „Seit 2004 sind wir ein landeskirchlicher Gospelchor. Wir treten bei Kirchentagen auf und touren durch die Landeskirche. Eines der Highlights war das Eröffnungskonzert des Gospelkirchentages vor drei Jahren in Kassel.“

Gospelmusik – dafür schlägt sein Herz. Gospel – was von der Wortherkunft nichts anderes als „die Musik von der guten Nachricht“ bedeutet. Das Singen verbindet er mit hohem musikalischen Anspruch, betont der 51-Jährige: „Ich möchte alle im Chor mitnehmen. Den Gospelchor kann man auch als Wellness-Angebot betrachten, denn körperlich passiert sehr viel. Singen ist gut für Körper, Geist und Seele.“

Peter Hamburger wuchs im Bergischen Land auf, die Kirche war ihm nie fremd. „Ich war sehr früh entschlossen, Kirchenmusiker zu werden“, sagt er. In der Schule spielte er in einer Big Band, gleichzeitig genoss er eine klassische musikalische Ausbildung, spielte mehrere Instrumente. „Ich wollte beides miteinander verbinden und die Big-Band-Musik in die Kirche holen. Das war mein Traum.“



Foto: mediotiv/Sochter

Popkantor und Kirchenmusikdirektor Peter Hamburger (51) – hier als Chorleiter beim Internationalen Gospelkirchentag 2014 in Kassel

»Ich möchte neue Impulse geben und Chöre und Bands unterstützen, etwas Neues auszuprobieren.«

Nach dem Studium der Kirchenmusik in Köln arbeitete er zunächst fünf Jahre als klassischer Gemeindegantor in Schleswig-Holstein. 1997 kam er schließlich nach Kassel. Eine Stellenausschreibung als Kantor für Populärmusik in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck hatte sein Interesse geweckt: „Das war genau mein Ding – das, was ich immer machen wollte!“

Er bekam die Stelle und wurde damit einer der ersten Popkantoren in der gesamten EKD. Außerhalb der Kirche können nur wenige Menschen mit dieser Berufsbezeichnung etwas anfangen. Deshalb bezeichnet er seinen Job auch als „Popmusiker in der Kirche“.

Seine Aufgaben als landeskirchlicher Kantor sind vielfältig. Neben der Aus- und Fortbildungsarbeit und der Chorleiterausbildung – unter anderem regelmäßig in der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte im Kloster Schlüchtern –, coacht er andere Chöre in ganz Kurhessen-Waldeck. „Ich möchte neue Impulse geben und Chöre und Bands unterstützen, etwas Neues auszuprobieren. Mehrmals im Jahr gebe ich Workshops in Gospelmusik“, betont Hamburger. 2006 gründete er seinen eigenen Musikverlag, und seit 2016 ist er zudem als Dozent für Tonsatz und Arrangements an der Evangelischen Pop-Akademie Witten tätig.

Für die Zukunft wünscht sich Peter Hamburger mehr „Allrounder“, die das gesamte Spektrum der Kirchenmusik abdecken können. „Zum anderen braucht es mehr so genannte populärmusikalische Leuchtturmstellen innerhalb der Landeskirche und in anderen Landeskirchen“, betont Hamburger. ●

Mirjam Hageböling
www.kapomuk.de

Neues von der „Wittenberger Nachtigall“

Ist die deutsche Musikkultur ohne die Reformation überhaupt denkbar, fragt Reformationsbotschafterin Margot Käßmann (Foto). In der Kasseler Martinskirche diskutierte sie unter anderem mit Bischof Martin Hein über „Luther und die Musik“. Hier ihr Eingangsstatement im Wortlaut.



*Das brachte die Reformation:
»Die Gemeinde wurde am Gottesdienst
beteiligt! Wort und Musik wurden eins, die
Botschaft eine gehörte, gelebte, gesungene.«*

Foto: EKD/J. Baumgart

Reformation und Musik – das gehört untrennbar zusammen! Mit Martin Luther wurde das Singen für die Reformation geradezu zum Ausdruck des Glaubens. Die Lieder brachten die Botschaft in die Lande, die Reformation war auch eine Art Singebewegung.

Die Musik, das Singen, ist und bleibt Kern evangelischer Spiritualität. Das war im 16. Jahrhundert so und zeigt sich bis heute, in Gemeinden ebenso wie auf Kirchentagen. Für die Reformation wurde das Gemeindelied geradezu zum Kennzeichen des Übertritts zum evangelischen Glauben: Die Gemeinde wurde am Gottesdienst beteiligt! Wort und Musik wurden eins, die Botschaft eine gehörte, gelebte, gesungene. Die Veränderungen vollzogen sich ja nicht schlagartig, sondern Schritt für Schritt. Das Mitsingen wurde zum Ausdruck der theologischen Überzeugung vom Priestertum aller Getauften.

Nicht nur der geweihte Priester gestaltet daher die Messe, sondern der ordinierte Pfarrer mit der anwesenden Gemeinde. Die Predigt wurde in deutscher Sprache gehalten, sodass die Anwesenden sie verstehen können. Der Gesang aller als Antwort, als Lob Gottes, als Ausdruck des Glaubens, als Bitte um Gottes Beistand und als gemeinsame Gestaltung der Liturgie wurde zum Kennzeichen, dass eine Gemeinde zum reformatorischen Glauben übergetreten war.

Ebenso wie durch seine Schriften hat Martin Luther die neue Lehre über seine Lieder verbreitet. 36 Lieder sind von ihm überliefert, bei 20 hat er selbst die Melodie geschrieben. Es sind Ermutigungslieder und Trostlieder, aber auch liturgische Gesänge. Sie haben sich zum gemeinsamen

ökumenischen Erbe entwickelt, auch im katholischen Gesangbuch finden wir heute Lieder Luthers.

Luther schrieb: „Denn wir wissen, daß die Musik auch den Teufeln zuwider und unerträglich sei. Und ich sage es gleich heraus und schäme mich nicht, zu behaupten, daß nach der Theologie keine Kunst sei, die mit der Musik könne verglichen werden, weil allein dieselbe nach der Theologie solches vermag, was nur die Theologie sonst verschafft, nämlich die Ruhe und ein fröhliches Gemüte.“ Es sind Texte und Melodien anderer, die unserem Leben Halt geben können, wenn wir keine Ausdrucksform für Glücksgefühle oder erlittenes Leid finden. Da kann ein Lied zum Gebet werden: Wer singt, betet zweifach, so Luther.

Ein Lied kann uns Mut machen, Kraft geben, stärken

Von Luther selbst wissen wir, dass er gern gesungen hat und offenbar auch gut. Als „Wittenberger Nachtigall“ wurde er auch bezeichnet. Bei den Instrumenten war er offenbar eher zurückhaltend, was Orgel, Trompeten und Pauken betrifft, da griff er lieber zur Laute. Aber davon war der Reformator überzeugt: „Auf böse und traurige Gedanken gehört ein gutes, fröhliches Lied und freundliche Gespräche.“ Ein Lied kann uns also Mut machen, Kraft geben, stärken. Wenn wir nicht mehr weiterwissen, traurig sind. Deshalb ist und bleibt es wichtig, Lieder zu tradieren, sie weiterzugeben, damit dann, wenn uns selbst die Worte fehlen, wir unseren Gefühlen Ausdruck geben können. Wo die Lieder verstummen, da verkümmern auch die Seelen.

Luther hat ja erst mit 41 Jahren geheiratet und wurde dann Vater von sechs Kindern. Familie Luther wurde zum Urbild des evangelischen Pfarrhauses. Und auch wenn er von der Last der Ehe und der Vaterschaft sprach, hat er es ganz offensichtlich genossen, Ehemann und Vater zu sein. Die Eheschließung mit Katharina von Bora war für ihn ein Zeichen, dass weltliches Leben als Familie, mit Sexualität und allen Alltagsfragen, vor Gott ebenso viel gilt wie Leben im Zölibat oder im Kloster.

Luther bezeichnete sich selbst als Weihnachtschristen und machte als Familienmensch das Weihnachtsfest als Christfest zum großen Familienfest. Ich finde es wunderbar, dass er mit seinem Lied „Vom Himmel hoch da komm ich her“ das Krippenspiel ins eigene Haus geholt hat. Es lässt sich gut vorstellen, wie zu dem Lied ein Kind den Engel spielt, der den Hirten die frohe Botschaft verkündet. Und am Ende tanzen die Kinder um die Krippe und singen: „Des freuen sich der Engel Schar und singen uns solch neues Jahr.“

Im Jubiläumsjahr haben wir diese reformatorische Tradition auf vielfältige Weise aufgenommen. Es gab ein ganzes Themenjahr „Reformation und Musik“. Dabei wurde deutlich, wie sehr durch die Kantaten von Johann Sebastian Bach oder auch sein Weihnachtsoratorium Luthers Bibelübersetzung in unseren Ohren klingt. Traditionelle Chöre ebenso wie Gospelchöre prägen unsere Kirche in den Gemeinden vor Ort. Und nicht zu vergessen sind die Posaunenchöre.

2017 wurde ein Liederwettbewerb ausgeschrieben. Und mit dem Pop-Oratorium „Luther“ wurde ein tolles Konzept umgesetzt, das theologisch-historischen Inhalt mit auf Beteiligung ausgerichteter Musik kombiniert. Mitsingen ist reformatorisch, daran knüpft das Oratorium an.

Freuen wir uns also an der Vielfalt der Musik, die unsere reformatorischen Kirchen bis heute in Deutschland und in aller Welt prägt. ● *Margot Käßmann*

Weihnachten ohne Musik – das geht nicht!

Wenn es allerorten weihnachtlich klingt, könnte es manchem zu viel werden – Akademiedirektor Karl Waldeck plädiert fürs Selbersingen

Wie still war eigentlich die Heilige Nacht? Beginnen wir im Stall, an dem Ort, wo Jesus nahe Bethlehem geboren wird. Eine Geburt, ohne dass Mutter und Kind zu hören sind? Kaum vorstellbar! Und ob die beiden Begleiter, die auf den Bildern der Heiligen Nacht zu sehen sind – Ochs und Esel – wirklich die ganze Zeit ruhig waren?

Nicht weit davon, auf den Feldern, wird es alsbald hell – und recht laut: Der Engel des Herrn überrascht (und erschreckt zunächst) Hirten, die ihre Herde hüten: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Und dann erklingt die erste Weihnachtsmusik überhaupt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ So singt „die Menge der himmlischen Heerscharen“. 1.700 Jahre später hat Johann Sebastian Bach das im zweiten Teil seines Weihnachtsoratoriums vertont. Und in diesen Wochen kann man es in vielen Kirchen hören – gesungen von Kantoreien und Chören.

Von allem Anfang an Musik als Lob Gottes. Bereits in den Psalmen der Bibel wird gesungen und zum Singen und Musizieren aufgefordert: „Alles, was Odem (Atem) hat, lobe den Herrn!“ Mit diesem Wort schließt der 150. Psalm, das große Gebet- und Liederbuch der Bibel, der Psalter. Musik und Singen sind Antwort auf das, was Gott dem Menschen Gutes tut: Martin Luther hat das 1545 in der Vorrede zum sogenannten Babstischen Gesangbuch so ausgedrückt: „Singt dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt. Denn Gott hat unser Herz und Mut fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches ernsthaft glaubt, der kann's nicht lassen, der muss fröhlich und mit Lust davon singen

und sagen, dass es andere auch hören und herzukommen.“

Und heute? – Weihnachtsmusik in Zeiten vom Streaming und Download? Musik hat die Gabe, Gefühle auszudrücken und zu wecken; sie darf deshalb beim Fest der Gefühle schlechthin, Weihnachten, nicht

»Musik hat die Gabe, Gefühle auszudrücken und zu wecken; sie darf deshalb beim Fest der Gefühle schlechthin, Weihnachten, nicht fehlen.«

fehlen. Ich habe zu Hause eine Abteilung im CD-Regal; dort wartet Weihnachtsmusik alle Jahre wieder auf ihren Einsatz: Bach, Corelli, Manfredini bis Saint Saëns. Wer andere Musikfarben liebt, kann Gospel auflegen, Beyoncé „Silent Night“ singen hören, Helene Fischers Weihnachtsalbum (CD und DVD) oder Till Brönners „Christmas Album“ lauschen. Kein Star – ob Klassik, Pop oder Jazz –, der sich dem Weihnachtsfest

musikalisch entziehen könnte. Weihnachten ohne Musik – das geht nicht!

Sollte es ein Zuviel an Musik zu Weihnachten geben – so wie für Gänsebraten, Stollen und Plätzchen? Ja, bisweilen: Es gibt Weihnachtsmärkte, auf denen die Ohren wehrloser Glühweintrinker gnadenlos beschallt werden. Manche Eltern leiden, wenn sie zum fünften Mal „In der Weihnachtsbäckerei“ über sich ergehen lassen müssen. Wer kann ihnen das verdenken?! Als Mittel gegen ein Zuviel von konsumierter Weihnachtsmusik empfehle ich: selber machen, selber singen! In der Familie – und zwar bereits in der Adventszeit. Warum nicht auch bei der Weihnachtsfeier an der Arbeitsstelle oder des Vereins? Es muss ja nicht gleich so großartig klingen wie der Gesang der himmlischen Heerscharen in der Heiligen Nacht.

Am schönsten ist das gemeinsame Singen im Gottesdienst – nicht nur, aber gerade in der Weihnachtszeit. Wenn am Ende des Heiligabend-Gottesdienstes die Gemeinde aufsteht und gemeinsam „O du Fröhliche“ anstimmt, dann wissen alle: Ja, es ist Weihnachten! ● Karl Waldeck



Klingende Weihnachtszeit

„Man muss für seine Sache brennen“

Nicola Uphoff-Watschong und ihr ehrenamtlicher Job als Kirchenkonzertplanerin

Man sieht es natürlich nicht, aber Nicola Uphoff-Watschong muss Nerven wie Drahtseile haben. Nicht nur, dass die 59-Jährige quasi vier Berufe zugleich ausübt: Gitarrenlehrerin, Web-Designerin, Pfarramtssekretärin und Kulturplanerin – das allein braucht viel Organisationstalent; zudem ist sie Großmutter im Familieneinsatz.

Nein, der letzte der vier Jobs kostet sie zu Hochzeiten bis zu 20 Stunden pro Woche, wird mit Nullkommanichts bezahlt und würde weniger strukturierte Naturen ins Schlingern bringen. Obwohl – für eben diese Tätigkeit als Kulturplanerin in der Klosterkirche Lippoldsberg fühlt sich Frau Uphoff-Watschong doch reichlich entlohnt: „Die persönliche Beziehung zu den Musikern ist das Brot des Planers!“

Doch zurück zum Anfang: Vor vier Jahren stieg sie als kurzfristige Vertreterin für die erkrankte Kantorin ein. Heute managt sie höchst erfolgreich zehn Veranstaltungen pro Jahr plus zwei Konzerte der gemeindlichen Chöre. Die meisten finden in der Klosterkirche statt, andere – wie Ende Januar das beliebte Tanz- und Konzertprogramm „Irish Folkfestival zum St. Brigid’s Day“ – in der Winterkirche, auf der Wiese vor der Kirche oder an anderen Orten. Bereits im November steht das gesamte Programm des Folgejahres im Internet,

ein Flyer folgt kurz darauf; Karten kann man so im Voraus auch als Weihnachtsgeschenk kaufen.

Für alle Konzerte ist die Kirchengemeinde Lippoldsberg Veranstalterin, unterstützt von einem Förderverein mit elf Ehrenamtlichen. Das Programm ist bunt, und Uphoff-Watschong genießt das volle Vertrauen von Pfarrer Christian Trappe. Kabarett, keltische Musik, Konzerte für Gitarre oder Trompete und Orgel wechseln sich ab mit Klezmer, Liedern der Hildegard von Bingen und der Aufführung großer klassischer Werke. Da sich stets viele Musiker bewerben, weil sie den einzigartigen Ort der Klosterkirche schätzen, kann die Kulturplanerin sich „die Rosinen rauspicken“, wie sie sagt.

Alle Auftrittsbedingungen finden sich im Internet. So wissen die Künstler vorab, was gilt: wenig Gage, aber viel Enthusiasmus an einem beliebten Ort. „Realistisch gesagt“, gibt die Organisatorin lächelnd zu, „es ist viel Arbeit!“ Aber sie (und ein großer Pool an Helfern) steht für den Vortritt, „dass das hier am Leben bleibt“, und so ergibt es sich, dass Uphoff-Watschong so ziemlich für alles im Einsatz ist: stundenlange Telefonate mit Künstlern vom häuslichen Büro aus, Plakate entwerfen und kleben, Programm erstellen und bei Bedarf in letzter Minute umwerfen, das Ca-



Nicola Uphoff-Watschong organisiert ehrenamtlich die Konzerte in der Klosterkirche Lippoldsberg

»Realistisch gesagt, es ist viel Arbeit.«

tering planen, beten, dass beim Open Air kein Regen fällt, Konzertverträge aushandeln und unterschreiben, die Musiker nach dem Auftritt mit einem Imbiss versorgen – vegan oder glutenfrei, falls nötig, Begrüßungs- und Dankesworte überlegen, Flyer verteilen, zum Beispiel in Hotels.

Und neuerdings auch: „Klinken putzen“, um Sponsoren zu gewinnen. Besucher von Northeim über Göttingen bis Kassel wissen das Programm zu schätzen. Mit dem Kultursommer Nordhessen und dem Literatur- und Kunstkreis Uslar arbeitet man schon lange zusammen. Mit Feuereifer macht Nicola Uphoff-Watschong weiter. Ihr Tipp fürs Gelingen: Wenn man einmal alles strukturiert hat, geht es leichter. Und: „Man muss für seine Sache brennen, dann kann man ‘ne Menge erreichen.“ ●

Anne-Kathrin Stöber

Fotos: N. Uphoff-Watschong



Mystische Stimmen: der irische Chor Anuna tritt am 29.4.2018 wieder in der Klosterkirche Lippoldsberg auf: www.klosterkirche.de

Ohne Geld geht es nicht

Neue und alte Musik an St. Martin: Förderer und Helfer geben Rückenwind



Foto: med.io/vy/SciaIderna

St. Martin mit dem Kantor Eckhard Manz ist für hochwertige kirchenmusikalische Veranstaltungen bekannt:  www.musik-martinskirche.de

Die Musik an St. Martin in Kassel ist mächtig in Bewegung – und bewegt vieles: Das zeigt allein die Bilanz des Orgelfestivals im Sommer 2017, das von rund 40.000 Menschen in über 120 Veranstaltungen besucht wurde. Während der documenta 14 wurde in der Bischofskirche die nagelneue Orgel und spektakuläre Klangskulptur gefeiert und von hochkarätigen Musikern zum Klingen gebracht. „Sicher eine der bestbesuchten Veranstaltungsreihe unserer Kirche im Reformationsjahr“, resümiert Kirchenmusikdirektor Eckhard Manz, Kantor an St. Martin.

Also alles prima und die Kassen voll? Nicht ganz. Das Unterfangen war kostspielig und wurde bis zu 15 Prozent mit Mitteln der Kirchengemeinde finanziert, die restlichen 85 Prozent durch Drittmittel erwirtschaftet. Somit scheue man im Zuge potenzieller geplanter Einsparungen auch nicht vor Vergleichen mit anderen Strukturen zurück, erklärt Manz. Spenden von privat und von Unternehmen holte die Kulturplattform an St. Martin ein, ein Förderverein, der seit knapp vier Jahren besteht.

Vorsitzende Petra Feist-Dietrich betont, dass auch die Musik in den sonntäglichen Gottesdiensten ohne diesen Verein nicht stattfände – allein eine Bachkantate,

mit Solist und kleinem Ensemble schlage mit etwa 3.000 Euro zu Buche. Und sie wäre nicht finanziert, wenn dies nicht immer wieder engagierte Einzelspender übernehmen würden. Größtes Gut allerdings beim Festival, aber auch in der alltäglichen musikalischen Arbeit seien die ehrenamtlichen Helfer. Allein im Sommer halfen derer 55, meist aus den beiden stetig wachsenden Chören (insgesamt 150 Mitglieder) an St. Martin, beim Kartenverkauf, als Platzanweiser, in der Bar und bei schier unzähligen weiteren Einsätzen. Eckhard Manz: „Das ist ein unglaubliches Kreativpotenzial. Ehrenamtliche sind die kostbarsten Mitstreiter.“

Ohne sie fände vieles nicht statt. Denn das Musikbüro, mit einer halben Stelle „unzureichend“ (Manz) besetzt, könne die Arbeit allein auf Dauer nicht stemmen. Andere kirchliche Strukturen seien besser ausgestattet. Dabei wird die Arbeit nicht weniger: durch zunehmende Professionalisierung, lange voraus geplante Orgel-Veranstaltungsreihen, regelmäßige Konzerte an einem verlässlichen Tag und neue musikalische Gruppen. Manz denkt an differenzierte Spezialgruppen neben den Chören und langfristig an den Aufbau einer Kindersingschule – das alles lässt sich bei

weitem nicht mehr alles im Musikbüro ausreichend bündeln.

Der Elan aber, den die Träger des musikalischen Lebens ausstrahlen, überträgt sich nach außen. Nicht nur dass im Dezember 2017 etwa 3.300 Besucher gezielt zu den musikalischen Angeboten strömen werden. Die Mitglieder der Kulturplattform möchten zukünftig noch mehr Menschen begeistern. Sie verstehen sich als „Botschafter“ für die Musik und den „besonderen spirituellen Ort“ dieser Innenstadtgemeinde. Auch der Auftrag „Neue Musik an St. Martin“ soll dazu beitragen: Neue Musik sei eine zeitgenössische Aussage zu Fragen der Gegenwart; hier könne man als Zuhörer „neue Erfahrungen im Hören wagen“, betonen Manz und Feist-Dietrich – und wünschen sich eine am Potenzial des Ortes orientierte Aufstockung, personell und finanziell.

Dass die Ehrenamtlichen weiter mitziehen, steht außer Frage: Bereits jetzt unterstützen die Chöre durch kleine Monatsbeiträge die eigene Kirchenmusik, organisieren sich in gewählten Chorräten und entwickeln in unterschiedlichen Gremien einzelne Projekte weiter. Manz: „Wenn das Produkt fasziniert, machen viele mit!“ ● *Anne-Kathrin Stöber*

Früh Begeisterung fürs Singen wecken

Annette Fraatz leitet das landeskirchliche Kinderkantorat mit großem Enthusiasmus

Der Freitag ist ein ganz besonderer Tag für die Kinder des Melsunger Kindergartens Kutschengraben. Dann fahren sie mit dem Auto von Lucio, pflücken Äpfel und reisen in ferne Länder. Natürlich nicht wirklich, aber zumindest in den Liedern, die sie gemeinsam mit Annette Fraatz singen. Einmal pro Woche ist die Kinderkantorin zu Besuch, um den Jungen und Mädchen die Freude am Singen zu vermitteln. Und dass das hervorragend funktioniert, sieht man den Vier- und Fünfjährigen sofort an.

„Singen im Kindergarten“ heißt das ambitionierte Projekt, an dem sich inzwischen 40 evangelische Kindertagesstätten beteiligen. „Insgesamt profitieren davon über 1.000 Kinder“, berichtet Annette Fraatz, die das Projekt als Kinderkantorin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck leitet. Sie hält Kontakt zu den beteiligten Einrichtungen und schult sogenannte Singpaten, die dann in den Kindergärten aktiv sind. Schon 180 dieser Ehrenamtlichen hat sie ausgebildet.

Es ist nur einer von vielen Arbeitsbereichen des landeskirchlichen Kinderkantorats, das 2010 ins Leben gerufen wurde. Genau genommen singt Annette Fraatz mit Kleinkindern, Grundschulern und Jugendlichen, sie leitet drei Chöre, organisiert Kinderchorfreizeiten und bereitet Landeskirchenmusiktage vor, bietet Fortbildungen für Kinderchorleiter, Erzieher und Religionslehrer an. „Ziel ist es, Kinder fürs Singen zu begeistern“, sagt die 45-Jährige. Doch das ist nicht alles: Sie möchte das Singen von Anfang an zu einem wichtigen

»Wer als Kind gern singt, hat auch im Erwachsenenalter Freude daran.«



Singen gehört zur Bildung: Annette Fraatz mit Kindern im Melsunger Kindergarten

Bestandteil des Lebens machen. „Denn wer als Kind gern singt, hat auch im Erwachsenenalter Freude daran.“ Im besten Fall werde so auch die Beziehung zur Kirche gefestigt.

Doch wie vermittelt man Vierjährigen den Spaß am Gesang? Das sei ganz einfach, sagt die Kinderkantorin: „Kinder lieben Bewegung und Abwechslung. Wenn man das beachtet, klappt das ganz gut.“ Deshalb erzählt Annette Fraatz während der Proben immer wieder lustige Geschichten, und beim Singen – auf dem Programm



Üben mit dem Jugendchor

stehen natürlich auch Lieder aus dem EG-plus, dem Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch – wird sich viel bewegt.

Inzwischen hat Annette Fraatz viele Jungen und Mädchen über mehrere Jahre begleitet. Im Kindergarten, im Kinder- und Jugendchor sowie bei Freizeiten – zum Beispiel einer Kinder-Musikfreizeit in Bad Hersfeld, die in Zusammenarbeit mit dem Posaunenwerk und der Arbeitsstelle Kindergottesdienst einmal im Jahr stattfindet. „Es ist toll, ihre musikalische und persönliche Entwicklung mitzuerleben und zu fördern“, sagt

sie. Zu sehen, wie ein zuvor schüchternes Kind einige Jahre später die Hauptrolle in einer Musicalproduktion übernimmt, sei zum Beispiel sehr bewegend. Und auch auf andere Lebensbereiche könne sich das Singen positiv auswirken: Eltern hätten ihr berichtet, dass ihre Kinder dank der Chorerfahrung nun auch bei Referaten selbstsicherer auftreten.

Neue Anfragen zu Fortbildungsangeboten und Veranstaltungen für Kinder bekommt die Kinderkantorin fast täglich. „Der Bedarf – sei es bei Pfarrern, Kinderchorleitern, Singpaten oder Erziehern – wächst von Jahr zu Jahr“, sagt Annette Fraatz. Es gebe einen regelrechten Boom, da Eltern immer größeren Wert auf qualifizierte Musik-Angebote für Kinder legen. Gern würde sie allen gerecht werden. „Doch dafür reicht eine halbe Stelle bei weitem nicht aus.“ ● Pamela De Filippo


 <https://kinderkantorat.kirchenmusik-ekkw.de>



Foto: Michael Auerbach

Monteverdi in Fritzlär: Regionalkantor Reiner Volgmann dirigierte 2011 Projektchor, Solisten und Orchester in der Fritzlärer Stadtkirche

Chöre auf Zeit lassen aufhorchen

Regionalkantor Reiner Volgmann setzt auf eine Mischung aus alten und neuen Ideen

Das langsame Dahinsiechen der Chöre wird immer mal wieder beklagt; aber ganz so einfach ist die Sache nicht, weiß Reiner Volgmann, Bezirkskantor in Fritzlär. Volgmann leitet seit 20 Jahren die Kantorei Fritzlär. Und die hatte bereits seine Vorgängerin im Jahr 1958 ins Leben gerufen – ein Traditionschor also.

Natürlich werde die Kantorei älter, das bringe auch manches Problem mit sich, etwa Krankheiten und unregelmäßige Urlaubszeiten, sagt der Kantor. Dennoch sei der Chor stabil, und es kämen immer wieder neue Mitglieder hinzu, sodass er nicht um den Bestand fürchten müsse. „Ich würde die Chöre nicht so schnell totsagen, solange sie eine gewisse Größe haben“, sagt er. 30 Mitglieder wie in Fritzlär sorgten da für Stabilität.

Ein großer Vorteil sei auch, dass die Kantorei gut eingestimmt sei: „Der Chor hat seine Geschichte; und er ist gut ausgebildet“, sagt der Kantor. So wisse er genau, was seine Sänger und Sängerinnen können und müsse sich beispielsweise

keine Gedanken machen, wie es um das Notenlesen bestellt sei. Schwierig sei es aber auch, für einen größeren Chor, wie die traditionsreiche Kantorei, ausreichend Männerstimmen zu gewinnen.

„Man gewinnt Menschen leichter, wenn der Aufwand genau bezifferbar ist.“

Aus diesem Grund nutzt Volgmann parallel Projektarbeit. In den vergangenen zehn Jahren führte er jeweils mit einem Projektchor die Marienvesper von Monteverdi und Bachs Johannespassion auf. „Man gewinnt Menschen leichter, wenn der Aufwand genau bezifferbar ist“, erklärt er. Und so falle es auch leicht, ausreichend Mitsänger für die Großprojekte zu bekommen.

Allzu oft sei das allerdings nicht möglich, denn eine solche Aufführung sei wegen der Gagen für Orchester und Solisten

mit hohen Kosten verbunden, die durch Sponsoren und Eintrittsgeld – zumal in einer Kleinstadt-Kirche – nicht zu decken seien.

Doch auch in kleineren Dimensionen funktionieren Projektchöre. So setzt Volgmann seit drei Jahren auf einen 50-Stimmen-Chor für den Abendgottesdienst am Heiligen Abend. „Ich wollte 50 Leute haben“, erzählt er. Und er fand sie. Auch dabei sind die Rahmenbedingungen von Anfang an klar: drei Proben an den Donnerstagen vor dem Fest, eine Generalprobe und der Auftritt im Gottesdienst – das war's. Viele Sänger seien immer wieder dabei, weil sie wüssten, worauf sie sich einlassen. Für die Osternacht gibt es ein ähnliches Konzept.

Ein verlässlicher Chor, an den man sich auf möglichst lange Zeit bindet oder ein Chor als Projekt auf Zeit – vielleicht ist es auch in diesem Bereich die Kombination aus neuen und altbekannten Konzepten, die Erfolg verspricht. ●

Olaf Dellit

Posaunenchöre: „Kader-Schmieden“ der Gemeinden

Wo dürfen Kinder und Jugendliche im Rahmen einer Gemeinschaft einmal besser werden und dann auch besser sein als Erwachsene? Antwort: im Sport und in der Musik.

So habe ich es als Zehnjähriger in einem Posaunenchor erlebt: Als Schüler wurde ich immer besser in der zweiten Stimme, bald besser als mein stark kurz-sichtiger Rentner-Nachbar. Jetzt war es aber so, dass es nicht um Jung gegen Alt



Foto: Fotolia

ging, sondern der gestandene Nachbar vermittelte mir, dass er sich mit mir freute und sich sogar an mir erfreute. Das hat mich so aufgebaut und letztlich auch so freudig-selbstbewusst werden lassen, dass ich später über 30 Jahre Trompetenlehrer an einer großen städtischen Musikschule war. Dort habe ich neben Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen auch immer wieder gern Rentner unterrichtet.

Der Posaunenchorarbeit bin ich treu geblieben – auch mit der Botschaft, mit der Piccolo-Trompete als zusätzlichem Klangregister allem und allen ein Licht zu schenken. ● *Christian Blümel*



Eine neue Internetseite wirbt für Berufe in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Berufe mit Sinn und Perspektive

Berufe mit Sinn und mit Zukunft bietet die Evangelische Kirche. Jetzt gibt es eine Internetseite, die für sieben kirchliche Berufsfelder informiert und für sie wirbt. Jeder der Berufe wird mit einem eigenen Slogan, einem ansprechendem Videofilm und mit Erfahrungsberichten von Menschen in diesem Beruf vorgestellt.

„Mein Wunsch: Gefühlen Ausdruck verleihen“, ist zum Beispiel der Abschnitt für Kirchenmusiker überschrieben. Im gut zweieinhalbminütigen Video wird die Kirchenmusikerin Susanne Voss bei der Arbeit begleitet, sie selbst berichtet von ihrem Berufsleben. Wenn das Interesse geweckt ist, sind in einem Auf-einen-Blick-Kästchen die Voraussetzungen für den Beruf notiert, ausführlicher steht alles weiter unten. Und auch Ansprechpartner sind genannt.

Neben der Kirchenmusik werden auf www.macht-sinn.info die Berufe Diakon/in, Erzieher/in, Pfarrer/in, Religionslehrer/in sowie die Beamten- und Verwaltungslaufbahn präsentiert.

Die Perspektiven in diesen Berufen seien gut bis sehr gut, sagt Johannes Meier, Pfarrer für Nachwuchsgewinnung. Bis 2026 würden beispielsweise 37 Prozent der Diakoninnen bzw. Kinder- und Jugendarbeiter das Rentenalter erreichen, so Meier, sodass dort hervorragende Berufschancen bestünden. Mit mehr als 11.000 Mitarbeitern ist die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck einer der größten Arbeitgeber in Hessen. Dass die Arbeit dort mehr als ein Job ist, soll das Portal deutlich machen. ● *Olaf Dellit*

 www.macht-sinn.info

Fehlt im Kirchenchor der Leiter,
singen alle nicht mehr weiter!



Zeichnung: Heike Reich

10.000 Postkarten

mit diesem Bild und ähnlichen Motiven hat der Verband Evangelischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Kurhessen-Waldeck in Umlauf gebracht. Vorsitzender Christian Zierenberg (Rotenburg) erklärte zu der Aktion: „Unsere Landessynode hat eine Einsparvorgabe von 25 Prozent im Bereich der Kirchenmusik beschlossen. Der Verband plant verschiedene Aktionen, um die Landessynode zum konstruktiven Weiterdenken in dieser Frage, die 2019 endgültig entschieden werden soll, zu bewegen.“

 www.kmverband.de

Der Schatz im Video

Kurhessischer Medienpreis 2018

„Ich zeig' dir meine Kirche“, unter dieser Überschrift steht der Kurhessische Medienpreis 2018. Regina Ibanek und Nina Wetekam (Netzwerk Kirchenpädagogik) erklären, was es damit auf sich hat

? Warum sollen die Menschen jetzt mit einem Smartphone losziehen und ihre eigene Kirche filmen?

Ibanek: Das Smartphone ist inzwischen ein Medium für jüngere und ältere Leute. Mit diesem selbsterklärenden Medium gibt es etwas Altes – eine Kirche – neu zu entdecken

Wetekam: Und obwohl wir in der Beschreibung ein Smartphone abgebildet haben, nehmen wir natürlich auch Beiträge, die mit der Videokamera gefilmt sind.

? Ich zeig' dir meine Kirche, ist der Titel. Wem soll ich sie zeigen?

Wetekam: Es geht darum, dass die Kirche für die Zuschauenden zu entdecken ist. Was gibt es Besonderes zu zeigen und zu erzählen? Wie kann beispielweise der Altar, das Kirchenfenster in Szene gesetzt werden? Uns ist aber auch eine persönliche Zugangsweise zur eigenen Kirche wichtig: Was bedeutet sie mir?

? Um eine Kirche stolz zu präsentieren, muss man sie gut kennen.

Wo fängt man da an?

Ibanek: Wir bieten Material dazu an und hoffen, dass die Menschen sich in der Gruppe aufmachen, ihre Kirche aus einer neuen Perspektive zu erkunden.

? Für die drei besten Filme gibt es Geldpreise. Was kann eine Gemeinde – ideell – noch gewinnen?

Ibanek: Wir wollen alle Filme, die den Kriterien entsprechen, auf unsere Internetseite stellen und damit den Schatz von Kurhessen-Waldeck öffentlich machen. Und jede Gemeinde kann das Video natürlich für die eigene Homepage nutzen. ●

Fragen: Olaf Dellit

Info:  www.kirchen-paedagogik.de

T 0561 9378-283



Der Kasseler Hauptfriedhof, 1843 eröffnet und bis heute in kirchlicher Trägerschaft, hat parkartigen Charakter. Die Gräber zwischen Grünanlagen mit altem Baumbestand und botanischen Besonderheiten bieten Besuchern die Möglichkeit zum Trauern und Abschiednehmen – aber auch zur Erholung. Über den ganzen Friedhof verteilt sind Statuen und Skulpturen.

Umweltpreis für Kasseler Friedhofsverwaltung

Die Friedhofsverwaltung des Kasseler Hauptfriedhofes ist mit dem Umweltpreis der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ausgezeichnet worden. Auf dem 1843 eingeweihten Friedhof werde eine vorbildliche Umweltschutzarbeit betrieben, sagte Pröpstin Katrin Wienold-Hocke bei der Übergabe des mit 2.000 Euro dotierten Preises an Friedhofsleiter Jürgen Rehs in Kassel. Gerade für Insekten, die derzeit sehr bedroht seien, würden auf dem Gelände viele Lebensräume vorgehalten.

Der landeskirchliche Umweltpfarrer, Uwe G. Hesse, würdigte die gärtnerische Entscheidung der Friedhofsverwaltung, Totholz und absterbende Bäume nicht zu entfernen, sondern für Tiere zu erhalten, die darauf angewiesen seien. Das 40 Hektar umfassende Gelände sei nicht nur ein Friedhof der Superlative, sondern diene den Menschen auch zur Erholung. „Dieser Friedhof ist ein Ort des Lebens“, sagte Hesse.

Jürgen Rehs wies darauf hin, dass der Friedhof seit gut 100 Jahren von Fachleuten geleitet und weiterentwickelt werde. Bäume und Sträucher stellten wichtige Gestaltungselemente dar. Aufgrund der vielen alten Grabmale stehe der Friedhof

zudem unter Denkmalschutz. Allerdings hätten Pilzkrankungen sowie lange Trockenperioden den Bäumen in den vergangenen Jahren stark zugesetzt.

Als weiteren Grund für die Auszeichnung nannte die Jury die pädagogische Arbeit der Friedhofsverwaltung, die themenbezogene Führungen über das Gelände anbietet. Auch der schonende Umgang mit Ressourcen, wie das Recycling von Grabsteinen, die Kompostierung von organischen Abfällen und der Bau von großen Zisternen zum Auffangen von Regenwasser, seien vorbildlich. ● *epd*





Neues von der Landessynode

Fotos: medio.tv/Schauderna

Mehrere Berichte und die Verabschiedung des Doppelhaushaltes 2018/2019 prägten die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, die vom 27. bis 30. November 2017 in Hofgeismar tagte. In seinem Bericht mit dem Titel „Bejahte Freiheit“ rief Bischof Dr. Martin Hein zur Eröffnung der Beratungen dazu auf, mit dem „prophetischen Amt“ der Kirche zurückhaltender umzugehen. „Ich frage mich bisweilen, ob wir uns und der Gesellschaft einen Gefallen tun, wenn wir unter Berufung auf ein ‚prophetisches Amt‘ der Kirche immer und zu allem Stellung beziehen“, sagte er. Ein solches Amt könne sich auch abnutzen und leicht ins Besserwiserische und Querulantische abgleiten. „Vielleicht sollten wir hier zurückhaltender sein, um im Zweifelsfall umso deutlicher und überzeugender zu sprechen“, regte Hein an.

Weniger Kirchensteuer ab 2019

Der Vizepräsident der EKKW, Dr. Volker Knöppel, stimmte in seinem Finanzbericht die 87 Synodalen auf künftig sinkende Kirchensteuererträge ein. Für das kommende Jahr rechnet er mit einer Fortschreibung der Erträge von 2017, ab 2019 aufgrund sinkender Mitgliederzahlen jedoch mit einem Rückgang um etwa ein Prozent, sagte er. Es gebe deutliche Anzeichen dafür, dass der Scheitelpunkt bei den Kirchensteuereinnahmen erreicht sei. Im jetzigen Doppelhaushalt, der mit einem Volumen von 250 Millionen Euro für 2018 und 249

Millionen Euro für 2019 von der Synode verabschiedet wurde, zeigten sich bereits erste „Brems Spuren“ des 2015 eingeleiteten Reformprozesses.

Einsparungen kommen voran

Von ersten positiven Ergebnissen dieses Prozesses, in dem bis 2026 rund 50 Millionen Euro eingespart werden sollen, berichtete der Geschäftsführer des Prozesses, Wolfgang Kallies. Von den 181 Beschlüssen der Herbstsynode 2015, die zu diesem Ziel beitragen sollen, seien bis jetzt 52 umgesetzt worden. 107 weitere Maßnahmen seien in Arbeit, 22 seien noch nicht projektiert oder terminlich überfällig. „Das ist angesichts der Wegstrecke ein ansehnliches und respektables Ergebnis“, zog er eine Zwischenbilanz.

Synode gegen Abschiebungen

Der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Hessen, Horst Rühl, sprach sich in seinem Bericht unter anderem dafür aus, die Aussetzung des Familiennachzugs für Flüchtlinge zu beenden. Flüchtlinge dürften nicht über Jahre von ihren Angehörigen getrennt werden, sagte er. Die Synode griff diese Forderung in einer Entschließung an Bund und die Länder Hessen und Thüringen auf. Sie sollten den bis März 2018 ausgesetzten Familiennachzug für subsidiär Geschützte ab April 2018 wieder ermöglichen. Zudem dürfe es bis auf Weiteres keine Abschiebungen mehr nach Afghanistan und Syrien geben, hieß es. ● *epd*

Propst Böttner jetzt Prälat



Der Hanauer Propst Bernd Böttner (61) ist am 30. November von Bischof Martin Hein in sein neues Amt als Prälat der Evangelischen

Kirche von Kurhessen-Waldeck eingeführt worden. In der Altstädter Kirche in Hofgeismar wurde zugleich Böttners Vorgängerin in dem Amt, Marita Natt, in den Ruhestand verabschiedet. Dienstbeginn Böttners ist der 1. Januar 2018.

Hein wies in seiner Ansprache darauf hin, dass Böttner für sein neues Amt gute Voraussetzungen mitbringe. Er habe nicht nur Erfahrungen als Gemeindepfarrer, Dekan und Propst in unterschiedlichen Regionen der Landeskirche gemacht, sondern auch als Vorsitzender des Personalentwicklungsplanungs-Ausschusses in den vergangenen Jahren beste Einblicke gewonnen. Der scheidenden Prälatin Marita Natt bescheinigte Hein, dass sie seit ihrer Ordination vor 30 Jahren mit Herz und Seele Pfarrerin gewesen sei. Sie habe in ihrer Amtszeit als Prälatin in Zeiten des Wandels auf bewundernswerte Weise die Verantwortung angenommen, die Entscheidungen der Landessynode Schritt für Schritt umzusetzen. Sie übergebe ihrem Nachfolger ein wohlbestelltes Feld.

In seiner Predigt erinnerte Böttner an die Beschlüsse der Herbstsynode von 2015. Es seien Prozesse eingeleitet worden, um bei sinkenden Mitgliederzahlen weiterhin Volkskirche sein zu können. Dabei gelte es, neu zu entscheiden, welche Aufgaben vordringlich seien, welche Arbeitsformen ihre Zeit gehabt hätten, was ganz neu angegangen werden müsse und wie die Landeskirche auf der Höhe der Zeit Menschen zum Glauben einladen könne. „Wir können aber nicht einfach an dem Alten festhalten. Jedenfalls möchte ich das nicht. Ich möchte keine Kirche, die beim Blick zurück zur Salzsäule erstarrt. Darum brauchen wir Mut und Fantasie für neue Wege, Bereitschaft, Neues zu lernen, und Gelassenheit beim Fehlermachen“, sagte Böttner. ● *epd*

Bischofsbericht geht auf Verhältnis der Kirche zum Staat ein



Kirchlicher Widerstand gegen den Staat sei nur dann gerechtfertigt, wenn der Staat vermeintlich oder tatsächlich gegen die Verfassung und geltendes Recht verstoße, betonte Bischof Dr. Martin Hein (Foto) vor der Synode. Das Kirchenasyl sei aus staatlicher Perspektive ein illegaler Akt, da der Staat keine rechtsfreien Räume zulassen dürfe. Es sei eine Frage der Normenabschätzung, inwieweit eine Kirchengemeinde bereit sei, die daraus resultierenden rechtlichen Folgen auf sich zu nehmen. Gleichwohl könne das Kirchenasyl eine „Ultima Ratio“ im Blick auf konkrete Einzelfälle sein. In Hessen hätten sich bisher alle Fälle im Kirchenasyl im engen Kontakt mit den staatlichen Stellen klären lassen.

Doppelhaushalt 2018/2019 mit Auswirkungen des Reformpakets



Vom Doppelhaushalt der Landeskirche (250 bzw. 249 Millionen Euro) entfallen im Jahr 2018 auf den landeskirchlichen Teil 162,2 Millionen Euro und 161 Millionen im Jahr 2019. Im gemeindlichen Teil des Haushalts sind für das kommende Jahr 88 Millionen Euro vorgesehen, 2019 werden es 87 Millionen Euro sein. Laut Vizepräsident Dr. Volker Knöppel (Foto) seien erste Auswirkungen des Reformpakets 2026 sichtbar: Im Landeskirchen-Haushalt entstünden Mehraufwände durch höhere Personalkosten bei den Pfarrstellen sowie durch steigende Versorgungsbezüge. Assistenzstellen für die geplanten Kooperationsräume und Vollzeitstellen in den Dekanatssekretariaten führten zu einem Mehrbedarf im gemeindlichen Teil des Haushalts. Weitere Mittel seien für jeweils eine zusätzliche Jugendarbeiterstelle pro fusioniertem Kirchenkreis geplant. Auch ein bei den Kindertagesstätten entstandener Mehrbedarf werde gedeckt. Die Gemeinden profitierten von einer einmaligen Erhöhung des Grundbedarfs um 50 Cent.

Diakonie fordert Maßnahmen gegen Pflegenotstand



Politische Maßnahmen gegen den Pflegenotstand hat der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Hessen, Horst Rühl (Foto), vor der Synode gefordert. Ein Lösungsansatz könne sein, Gelder der Versicherten, die in die Pflege- und Krankenversicherungen fließen, auch für die Versorgung kranker und pflegebedürftiger Menschen zu verwenden, sagte Rühl. Gleichzeitig müsse auch ein Mehr an Leistungen für die Pflege, Betreuung, Zuwendung und mehr Zeit für sterbende Menschen möglich sein. Besorgt zeigte sich Rühl auch über die wachsende Armut. In Hessen seien rund 900.000 Menschen von Armut bedroht. Der Staat müsse dafür sorgen, dass die Transferleistungen ausreichen und mehr Wohnungen mit Sozialbindung gebaut würden.

Aktion „Brot für die Welt“ eröffnet



Die beiden hessischen evangelischen Landeskirchen eröffneten am Ersten Advent in Frankfurt am Main die 59. Aktion „Brot für die Welt“. Das Motto lautet in diesem Jahr „Wasser für alle“. 850 Millionen Menschen haben nach Auskunft der evangelischen

Hilfsorganisation keinen Zugang zu genügend Trinkwasser. Mehr als zwei Milliarden Menschen müssten täglich verunreinigtes Wasser trinken. Die einheimischen Partnerorganisationen von „Brot für die Welt“ setzten sich für Menschen ein, die von Land- und Wasserraub betroffen seien. Sie unterstützten arme Bevölkerungsgruppen beim Bau von Brunnen, Toiletten, Wasserspeichern und Bewässerungsanlagen und klärten über Hygiene auf.

In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck kamen bei der letzten „Brot für die Welt“-Aktion knapp 1,6 Millionen Euro Spenden zusammen, in etwa so viel wie im Vorjahr. ●

 www.brot-fuer-die-welt.de

Pflegebetten für Slowenien

Die Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk (GAW) widmet 2018 ihr Jahresprojekt der Evangelischen Kirche in Slowenien und stellt es unter das Motto „Hoffnung geben – Zukunft schaffen“. Mit einer Spendenaktion soll Geld für Pflegebetten gesammelt werden. In Slowenien koste ein Platz in einem Pflegeheim mehr als ein durchschnittliches Monatsgehalt, schreibt Ulrike Kany vom GAW Kurhessen-Waldeck. Daher würden viele Pflegebedürftige zu Hause versorgt. Die Pflege übernahmen meist die Frauen. Die Diakonie der Evangelischen Kirche in Slowenien erhält gespendete Betten aus Pflegeheimen in Deutschland und Österreich und verleiht sie kostenlos an die Betroffenen. ● *ode*

 www.gaw-kurhessen-waldeck.de



Wechsel im Prälatenamts:

Interview mit Prälatin Marita Natt

„I did it my way“

2010 kam Marita Natt (62) als Prälatin ins kirchenleitende Amt. Als Personalchefin der 956 kurhessischen Pfarrer/innen wurde sie auch Stellvertreterin des Bischofs. Ende 2017 geht sie in den Ruhestand – und zieht im *blick*-Interview Bilanz.

Fotos: mediotv/Schauderna

? Als Prälatin hatten Sie mit Gemeinden schwierige Gespräche über den Wegfall von Pfarrstellen zu führen. Was ist Ihnen dabei am deutlichsten in Erinnerung geblieben?

Prälatin Marita Natt: Die Leidenschaft und das Engagement, mit denen Kirchenvorsteher für ihre Gemeinden kämpfen, haben mich beeindruckt. Dass manche Gespräche zum Einverständnis führten, auch wenn vorher die Fronten verhärtet schienen, hat mich gefreut. Die Mühe hat sich gelohnt, gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Das deutlichste Bild? Der Bus mit den 50 Menschen, die mit Transparenten und zwei Türen mit 95 Thesen, warum Pfarrstellen nicht eingespart werden sollen, vor dem Landeskirchenamt vorfuhr. Jedes Alter vertreten und alle mit Herzblut für den Verbleib ihres Pfarrers kämpfend. Wir haben geredet – am Schluss hat man akzeptiert, dass Pfarrstellenanpassung in Zeiten weniger werdender Mitglieder nötig ist.

? Auf der Frühjahrssynode haben Sie „ein Umdenken in der Personalplanung“ gefordert. Was bedeutet das?

Natt: Dahinter steht der Gedanke, alle kirchlichen Berufe stärker in den Blick zu nehmen, nicht nur Pfarrer/innen, wie es lange Jahre im Personalbüro der Fall gewesen ist. Die Zukunft erfordert Aufmerksamkeit für alle kirchlichen Berufe und Mitarbeitenden. Ein Synodenbeschluss lautet: „Ziel soll sein, die Anforderungsprofile der kirchlichen Berufe auf der Grundlage der Aufgabenkritik weiterzuentwickeln.“ Daran wird beispielsweise in der Arbeitsgruppe Profilierung des Diakonenamts gearbeitet.

? Zielt das auf eine zukünftige gemeinsame Personalverwaltung für Pfarrer und Nicht-Pfarrer?

Natt: Denkbar! Der erste Schritt in diese Richtung ist ein gemeinsamer Personalausschuss. 2019 soll es einen gemeinsamen Personalbericht geben, nicht mehr nur den Prälaten-Bericht über das theologische Personal. Dieser Weg führt zwangsläufig dahin, dass wir uns als „Dienstgemeinschaft“ sehen: Alle miteinander, gleichberechtigt, mit ihren jeweiligen Talenten und Berufen sind engagiert für die Sache Jesu – das wahrzunehmen und umzusetzen stärkt Kirche und Gemeinden.

? Im Bereich Kirchenmusik, den Sie auch verantworten, geht es zurzeit darum, ein Gesamtkonzept zu erarbeiten. Was erhoffen Sie sich davon?

Natt: Dass unsere Kirchenmusik gestärkt wird – und gesichert! Was wäre unsere Kirche ohne sie? Unsere Gottesdienste und Veranstaltungen? Aber dass auch hier wirtschaftlich gedacht werden muss, haben die Synodenbeschlüsse gezeigt. Ein Gesamtkonzept, an dem alle beteiligt sind, ist gewinnbringend. Nicht ein Gegen-, sondern ein gutes Miteinander aller Stimmen dient der Sache. Ich bin zuversichtlich, dass 2020 ein „stimmgewaltiges“ und klangvolles Ergebnis herauskommen wird.

? Wenn Sie heute Bilanz ziehen: Wie zufrieden sind Sie rückblickend mit Ihrer Arbeit?

Natt: „I did it my way“, hat Frank Sinatra gesungen. Meine Art, das Prälatenamtsamt zu füllen, ist vielleicht nicht überall auf Zustimmung gestoßen. Aber ich stehe

dazu. Ich bin eine Teamworkerin und habe bei vielen Entscheidungen, die die Zukunft betreffen, andere mit ins Boot geholt. Ich wollte ungern von oben herab verordnen, sondern die Menschen, um deren Geschichte es ging, mitnehmen.

? Was ist gelungen, was bleibt unvollendet?

Natt: Im Personalbüro haben wir in den letzten sieben Jahren unsere Hausaufgaben gemacht: Kooperationsräume, Dienstbeschreibungen, Leitfäden für Arbeitsbereiche, alles das liegt vor. Das Ziel, was uns synodal bis 2017 vorgegeben war, haben wir erreicht. Was jetzt noch aussteht, sind Einsparungen bei den Funktionspfarrstellen in höherem Maß. Da müssen jetzt politische Entscheidungen gefällt werden, sonst schaffen wir es nicht.

? Was wird mit Frau Natt geschehen, wenn das neue Jahr beginnt?

Natt: Dann wird sie erst einmal sortieren und den Umzug vorbereiten. Aus dem schönen Haus im Kasseler Heideweg geht es in die Konfirmationsstadt Ziegenhain, in das Elternhaus meines Mannes, das über einen großen Garten verfügt. Da gibt es viel zu gestalten und neu zu entdecken. Ansonsten geht der Blick in Richtung Kirchenmusik: Ich habe früher ein wenig Orgel gespielt und überlege, ob ich einen Seniorenkurs in Schlichtern besuche.



Im Gottesdienst zur Verabschiedung

Böttner folgt auf Natt

Interview mit Propst Bernd Böttner

„Begleiten und unterstützen“

Als Propst leitet Bernd Böttner (61) seit 2010 den Sprengel Hanau. Zuvor war er als langjähriger Dekan im Kirchenkreis des Eisenbergs in Korbach und als Gemeindepfarrer in Jesberg tätig. Das Prälatenamt tritt er Anfang 2018 an.



? Was reizt Sie an der neuen Aufgabe?

Propst Bernd Böttner: Von 2010 bis 2016 war ich Vorsitzender des Ausschusses für Personalentwicklungsplanung. Wir haben uns dort viele Gedanken gemacht, wie der Dienst der Pfarrerinnen und Pfarrer zukünftig aussehen kann. Das Gebiet der Landeskirche bleibt gleich groß, aber wir haben deutlich weniger Mitglieder als im Jahr 2000. Wir werden in Zukunft weniger Geld zur Verfügung haben und folglich auch mit weniger Pfarrern arbeiten können. Gleichzeitig wird es darum gehen, neben bewährten alten neue Formen kirchlicher Arbeit zu entwickeln, mit denen wir Menschen zum Glauben und zur Mitwirkung einladen. Mich reizt es, die anstehenden Veränderungen an verantwortlicher Stelle zu begleiten und zu fördern.

? Als Prälat sind Sie für das theologische Personal zuständig. Ist die Unterscheidung der Zuständigkeiten für Theologen und Nicht-Theologen noch zeitgemäß?

Böttner: Pfarrerinnen und Pfarrer sind eine eigenständige Gruppe in der kirchlichen Mitarbeiterschaft. Als ordinierte

Geistliche sind sie in erster Linie für Gottesdienst und Seelsorge zuständig. Aber auf allen Feldern kirchlicher Arbeit arbeiten sie mit anderen Berufsgruppen und vor allem mit Ehrenamtlichen zusammen. Und ich denke, das wird in Zukunft noch mehr der Fall sein müssen.

Daher hat die Landessynode in diesem Jahr die Einrichtung eines Personalausschusses für alle Mitarbeitenden beschlossen. 2019 wird es erstmals einen gemeinsamen Personalbericht geben. Ich könnte mir vorstellen, dass es in einigen Jahren einen Personaldezernenten für das gesamte Personal unserer Kirche geben wird.

? Was wollen Sie verändern, welche „Baustellen“ nehmen Sie sich für Ihre Amtszeit vor?

Böttner: Ich werde – so Gott will – nur für eine relativ kurze Zeit von gut vier Jahren Prälat sein, da begrenzt sich die Zahl der Bauvorhaben von allein. Die Landessynode hat 2015 grundlegende und weitreichende Beschlüsse gefasst, die es umzusetzen gilt: Wir wollen den pfarramtlichen Dienst neu aufstellen, dabei kommt den Kirchenkreisen und -gemeinden neue Verantwortung zu. Personaldezernat und Prälaten haben dazu Grundlagen erarbeitet. Jetzt geht es darum, Erfahrungen zu sammeln mit Dienstbeschreibungen, Kooperationsräumen und Pfarrstellenplänen in den Kirchenkreisen. Meine Aufgabe als Prälat sehe ich in der Begleitung und Unterstützung der eingeleiteten Prozesse.

? Gemeindepfarrer sollen von administrativen Aufgaben entlastet werden, um sich stärker ihren eigentlichen Aufgaben zuwenden zu können. Wie soll das gelingen?

Böttner: Ich persönlich spreche nicht gern von „eigentlichen“ Aufgaben, ich halte das für eine Engführung. Ich war mir selbst nie zu schade für alle möglichen Aufgaben, wenn sie dem Auftrag der Kir-

che dienen. Natürlich sehe ich auch, dass es sinnvoll ist, Verwaltungs- und Geschäftsführungsaufgaben von denen erledigen zu lassen, die dafür gut ausgebildet sind und somit Pfarrerinnen und Pfarrern Freiraum zu schaffen für die Kernaufgaben wie Gottesdienst, Seelsorge, Unterricht und Leitung. Die Landessynode hat die Einrichtung von Assistenzstellen beschlossen, an der Umsetzung wird jetzt gearbeitet.

? Was erwarten und erhoffen Sie von den Pfarrern – jetzt und in Zukunft?

Böttner: Was ich von Pfarrerinnen und Pfarrern erwarte, ist, dass sie wissen, worauf es in der Kirche ankommt: nicht auf den Erhalt von Strukturen und Stellenschnitten, sondern auf die Verkündigung des Evangeliums und die dafür angemessenen Arbeitsformen. Ich erhoffe die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen und dabei die Kirchenvorstände und die Gemeinden mitzunehmen.

? Sie ziehen jetzt nach Kassel. Worauf freuen Sie sich in dieser Stadt?

Böttner: Meine Frau und ich haben schon einmal von 1979 bis 1982 in Kassel gelebt – sie als Studentin und ich als Vikar. Das waren unsere ersten drei gemeinsamen Jahre. Wir freuen uns auf die Spaziergänge in der Aue und im Park Wilhelmshöhe, auf das Theater. Wir freuen uns auf eine Wohnung ohne Fluglärm, und wir sind gespannt, wie Kassel sich verändert hat.

Vielen Dank für die Gespräche. ●

Fragen: Christian Fischer und Lothar Simmank



chiedung und Einführung

Foto: mediocity/Schauderna

DU hast die Wahl!

Wähle **DEINE** neue Mitarbeitervertretung!
Gute Arbeitsbedingungen und faire Bezahlung fallen nicht vom Himmel.



Wahl der Mitarbeitervertretung*
Frühjahr 2018. **Auf geht's, wählen!**

*Für alle Beschäftigten innerhalb der EKKW

WWW.LAKIMAV-EKKW.DE

© Landeskirchliche Mitarbeitervertretung
der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck,
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel



EVANGELISCHE KIRCHE
VON KURHESSEN-WALDECK
LANDESKIRCHLICHE MITARBEITERVERTRETUNG

Zur MAV-Wahlwerbung gibt es Plakate und Postkarten:  www.lakimav-ekkw.de

Wählen gehen!

Im Zeitraum vom 1. Januar bis 30. April 2018 sind die rund 11.000 Beschäftigten in der Landeskirche zur Wahl ihrer Mitarbeitervertretungen aufgerufen. In der Regel wird eine Mitarbeitervertretung auf Ebene eines Kirchenkreises gebildet, daneben gibt es einige Einrichtungen (etwa das Religionspädagogische Institut), die eigene Mitarbeitervertretungen bilden. In der jetzigen Amtsperiode sind 25 Mitarbeitervertretungen tätig.

Die Mitarbeitervertretungen haben Aufgabenbereiche im Mitarbeitervertretungsgesetz – vergleichbar dem Betriebsverfassungsgesetz. Sie wirken mit bei Einstellungen, Kündigungen, organisatorischen und sozialen betrieblichen Belangen wie zum Beispiel der Regelung von Arbeitszeiten im Betrieb. Darüber hinaus sind die Mitarbeitervertretungen im Rahmen der vertrauensvollen Zusammenarbeit über die Entwicklungen in den Einrichtungen zu informieren. Hier bringen sich Mitarbeitervertretungen aktiv in die Entscheidungsprozesse ein, um die Interessen der Beschäftigten zu wahren.

Weiter wählen die Mitarbeitervertretungen, zurzeit vollständig, die Arbeitnehmervertreter/innen zur Besetzung der Arbeitsrechtlichen Kommission, in der die „Tarifbedingungen“ für die Beschäftigten innerhalb der Landeskirche vereinbart werden.

Die Landeskirchliche Mitarbeitervertretung (LakiMAV), als Dachorganisation aller Mitarbeitervertretungen der Landeskirche mit gesamtkirchlichen Aufgaben (Mitwirkung in Gesetzgebungsverfahren, Beratung, Fortbildung), hat nach 2014 zum zweiten Mal eine Plakat- und Postkarten-Kampagne vorbereitet, die sie zur Wahlwerbung zur Verfügung stellt. Der Vorsitzende der Landeskirchlichen Mitarbeitervertretung, Andreas Klenke, ruft alle Mitarbeitenden auf: „Beteiligen Sie sich an der Mitarbeitervertretungswahl 2018, als Wähler/in, als Kandidat/in – für eine starke Interessenvertretung – in Zeiten einer sich verändernden Kirche.“ ●

LakiMAV

Foto: medio.tv/Schauderna



Präsentation der MAV-Wahlmaterialien im Kasseler Landeskirchenamt



Alte Kirche mit neuen Räumen

Die Kasseler Karlskirche wird umgestaltet – Gemeinde benötigt dafür noch Spenden

Bald wird vieles anders:
Bei der Umgestaltung der Karlskirche soll unter anderem der bisher schräge Boden eben werden

Schon auf den allerersten Blick wird klar, dass es sich um eine außergewöhnliche Kirche handelt, die da mitten in Kassel etwas eingezwängt zwischen Rathaus, Großkino und Wohnhäusern steht. Sechseckig und strahlend weiß, so sieht die Karlskirche aus. Und auch innen ist sie licht und hell. „Es ist eine richtige Osterkirche, weil sie nicht so dunkel ist“, sagt Pfarrerin Inge Böhle.

Dem Besucher, der erstmals in die Karlskirche tritt, mag auffallen, dass ihm *nichts* auffällt und das Auge von nichts abgelenkt wird. Das passt in die Geschichte der Kirche, die von den Hugenotten – französischen Glaubensflüchtlingen im 17. Jahrhundert – gebaut wurde. Von der Predigt sollte die Gläubigen damals nichts ablenken. Das wurde auch beim Wiederaufbau der Karlskirche nach dem verhee-

renden Bombenangriff auf Kassel beibehalten, wenngleich im Stil der 50er-Jahre.

Nun steht die Karlskirche vor einem großen Umbau und einer Sanierung, erläutert Pfarrerin Böhle. Schon lange ist die Toilettensituation schwierig, denn diese befindet sich im Keller, und der Eingang ist hinter dem Altar. Außerdem gab es den Wunsch nach einem kleinen Gemeinderaum, einer Teeküche und einem Abstellraum. All das soll nun ermöglicht werden, ohne allzu sehr in die Innenarchitektur einzugreifen.

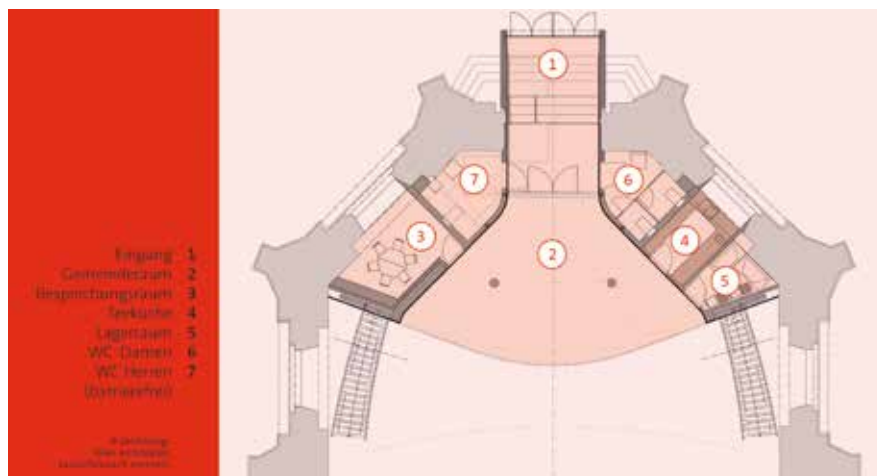
Die Lösung liegt in der Empore mit den geschwungenen Treppen rechts und links. Die Treppen werden ein Stück weiter in das Kircheninnere rücken und die Empore wird ein gutes Stück größer. Das wiederum schafft auch unter der Empore Platz, für die Toiletten (auch für Rollstuhl-

fahrer), die Funktionsräume und den Gemeinderaum (siehe Grafik).

Weniger sichtbar, aber nicht weniger wichtig, ist die Erneuerung der Elektrik und der in die Jahre gekommenen Heizung. Und wenn das Geld noch reicht, soll es auch eine neue Tonanlage geben. Finanziert wird das vor allem von der Gemeinde selbst, aber auch von der Landeskirche und vom Kirchenkreis kommt Geld. Dazu hofft Böhle auf Spenden in Höhe von 300.000 Euro von Firmen und Privatleuten. Im Januar soll Baubeginn sein, mindestens ein Jahr lang werde die Kirche nicht für die Gemeinde zur Verfügung stehen. Gottesdienst wird dann einmal im Monat im Saal der Musikakademie nebenan gefeiert, sonst in den anderen Innenstadtkirchen.

Olaf Dellit

www.kirche-kassel-mitte.de



Fotos: medio.tv/Schauderna

Wie Männer zu aktiven Vätern werden

Ausbildung für Vater-Kind-Angebote in Kindergärten und Kirchengemeinden

Wo das feuerrote PAPAmobil auftaucht, ist Aufmerksamkeit garantiert. Seit drei Jahren tourt das ausgerangierte Feuerwehrauto, das Stefan Sigel-Schönig für die Männerarbeit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck angeschafft hat, durch die Lande und zieht Kinder und ihre Väter in den Bann. Wenn das mit Spielmaterial beladene PAPAmobil in Kindertagesstätten, Vereinen und Kirchengemeinden Station macht, geht es immer um Aktionen, die das Verhältnis von Vätern zu ihren Kindern stärken sollen.

Die Idee: Väter, die sich sonst eher in die Rolle des materiellen Familienversorgers gedrängt sehen, sollen die Möglichkeit bekommen, mit ihren Söhnen und Töchtern eine spannende Zeit zu verbringen – und sich gleichzeitig mit anderen Vätern austauschen. Was für Mütter selbstverständlich ist, gelingt bei Vätern oft erst an einem eigens dafür initiierten Tag oder Wochenende. Die Väter genießen das, und das PAPAmobil ist das ideale Medium zur



Väter werden zu Teamern für das feuerrote PAPAmobil ausgebildet, das seit drei Jahren in Kurhessen-Waldeck unterwegs ist – am Steuer: Stefan Sigel-Schönig



Fotos: Sigel-Schönig, Simmank

oder Ritter-Wochenende, naturnahe Wald-erlebnisse, kreative Bastelnachmittage oder andere Spielaktionen rund um das PAPAmobil umgesetzt. In einer Ausbildung mit insgesamt sechs Modulen und 80 praxisnahen Lerneinheiten können sich Interessierte das Handwerkszeug aneignen. Die nächsten Kurse laufen in Zusammenarbeit mit Landessportbund und Volkshochschule von Januar bis September 2018. Die Teilnehmer erhalten ein Zertifikat über den erfolgreichen Abschluss. Bisher haben in Kurhessen-Waldeck schon 30 Männer eine solche Ausbildung absolviert, aber es könnten noch mehr werden, wünscht sich Stefan Sigel-Schönig. Besonders im Süden der Landeskirche fehlen Teamer für das PAPAmobil.

Mit machen kann jeder – es gibt keine Bildungs-schranken. Für manchen Vater auch eine positive Erfahrung: Die Frauen können nicht reinreden, hier haben die Männer die volle Erziehungsverantwortung. Mehr als 1.500 Väter wurden über diese Aktionen bisher erreicht, berichtet Sigel-Schönig. Sein erfolgreiches Konzept, das übrigens nicht mehr als 25.000 Euro pro Jahr kostet, baut darauf auf, dass die Vater-Kind-Aktionen von den Vätern selbst vorbereitet und durchgeführt werden. Dazu braucht es ehrenamtliche Teamer mit oder ohne pädagogische Qualifikation, die wissen, wie man ein Indianer-, Römer-

oder Ritter-Wochenende, naturnahe Wald-erlebnisse, kreative Bastelnachmittage oder andere Spielaktionen rund um das PAPAmobil umgesetzt. In einer Ausbildung mit insgesamt sechs Modulen und 80 praxisnahen Lerneinheiten können sich Interessierte das Handwerkszeug aneignen. Die nächsten Kurse laufen in Zusammenarbeit mit Landessportbund und Volkshochschule von Januar bis September 2018. Die Teilnehmer erhalten ein Zertifikat über den erfolgreichen Abschluss. Bisher haben in Kurhessen-Waldeck schon 30 Männer eine solche Ausbildung absolviert, aber es könnten noch mehr werden, wünscht sich Stefan Sigel-Schönig. Besonders im Süden der Landeskirche fehlen Teamer für das PAPAmobil.

Lothar Simmank

www.ekkw.de/maennerarbeit



Das Thema Familiennachzug für Geflüchtete beherrscht die politische Diskussion: Die Diakonie Hessen will auf bildhafte Weise ihren Standpunkt klarmachen: „Familien gehören zusammen!“ Eine Postkartenserie zeigt traditionelle Krippenmotive, bei denen aber einzelne Figuren der heiligen Familie fehlen. Daneben findet sich ein erläuternder Text, der auf die dramatische Situation vieler Geflüchteter hinweist, die teilweise über Jahre hinweg von ihren Angehörigen getrennt bleiben müssen. Der Schutz der Familie sei ein Grundrecht und gelte auch für Geflüchtete, heißt es auf den Postkarten. Horst Rühl, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen, erklärte: „Der Schutz von Ehe und Familie ist ein Grundrecht. Von daher fordern Diakonie und Kirche mit dieser gemeinsamen Kampagne die Politik dazu auf, allen Schutzberechtigten zu erlauben, ihre Angehörigen nachzuholen.“ In der Advents- und Weihnachtszeit werde vielen Menschen der Wert der Familie besonders bewusst. Deshalb habe man diese Zeit gewählt, um auf das Leiden der Familien aufmerksam zu machen, die nicht zusammenleben könnten, weil der Familiennachzug nicht möglich sei. Mehr Informationen: www.menschen-wie-wir.de

Graphik: Tobias Boos

Von Personen

Diakonie Hessen öffnet sich für Tarifverträge



Dr. Isabel Schneider-Wölfinger (56) wurde in den Synodalvorstand der EKKW gewählt. Die Nachwahl wurde notwendig, weil die bisherige 1. Beisitzerin,

Dekanin Claudia Brinkmann-Weiß, als Dezernentin für Ökumene und Diakonie in das Landeskirchenamt wechselt und daher nicht mehr der Landessynode angehört. Schneider-Wölfinger, Dozentin am Kasseler Fröbelseminar, gehört seit 2001 der Kreissynode Hofgeismar an. Von 2004 bis 2011 war sie stellvertretendes, seit 2011 ist sie ordentliches Mitglied der Landessynode. Als Synodale war sie Mitglied in den Ausschüssen, die den Reformprozess der Landeskirche begleitet hatten. Seit 2015 ist sie auch Mitglied der EKD-Synode.



Lars Hillebold (45), bislang Gemeindepfarrer in Kassel-Wilhelmshöhe, übernimmt zum 1. Februar 2018 die Leitung des Referats für Gottesdienst, Kirchenmusik

und theologische Generalia im Landeskirchenamt. Damit verbunden ist auch die Leitung der Arbeitsstelle Gottesdienst am Evangelischen Studienseminar Hofgeismar, die Beratung zur Gottesdienstgestaltung anbietet. Hillebold wird in dieser Position Nachfolger von Prof. Dr. Lutz Friedrichs, der seit Oktober Direktor des Evangelischen Studienseminars Hofgeismar ist.

Ralf Meister, hannoverscher Landesbischof, ist neuer Vorsitzender der Evangelischen Stiftung Pfadfinden. Dies teilte der Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) in Kassel mit. Das Kuratorium der Stiftung beschließt die Grundsätze für die Arbeit der Pfadfinder und die Verwendung der Stiftungsmittel. Im VCP sind bundesweit rund 47.000 Mädchen und Jungen, Frauen und Männer aktiv. Ungefähr 5.000 – vorwiegend junge – Menschen engagieren sich als ehrenamtliche Mitarbeiter.

Vorstandsvorsitzender Horst Rühl: Wohlergehen der Menschen muss im Blick bleiben

Die Diakonie Hessen geht auf die Gewerkschaften zu. Die Mitgliederversammlung beschloss Mitte November in Hanau, dass künftig neben dem kirchlich-diakonischen „Dritten Weg“ auch „kirchengemäße Tarifverträge“ zulässig sind, wie die Pressestelle der Diakonie Hessen in Frankfurt am Main mitteilte. Damit könne ein kirchlicher Arbeitgeberverband mit den Gewerkschaften einen Tarifvertrag aushandeln, sagte das Vorstandsmitglied Harald Clausen. Allerdings seien Streik und Aussperrung weiterhin ausgeschlossen und im Konfliktfall eine Schlichtung verbindlich.

Elf diakonische Träger, insbesondere der Altenhilfe, hätten Interesse an Verhandlungen mit der Gewerkschaft ver.di, erläuterte der Diakonie-Personalchef Christoff Jung dem Evangelischen Pressedienst (epd). Ein Arbeitgeberverband müsse noch gegründet werden. Dessen Tarifkommission könnte mit der von ver.di verhandeln und Tarifverträge abschließen. „Wir gehen davon aus, dass ver.di mitmacht“, sagte Jung. Die Grundlage für „kirchengemäße Tarifverträge“ seien das Tarifvertragsgesetz in Verbindung mit dem kirchlichen Arbeitsrechtsregelungsgesetz. Dieses müsse noch angepasst und von den landeskirchlichen Synoden genehmigt werden.

Bisher werden Gehalt und Arbeitsrecht in Diakonie und evangelischer Kirche durch eine von Arbeitgebern und Arbeitnehmern paritätisch besetzte „Arbeitsrechtliche Kommission“ festgelegt. Kommt keine Lösung zustande, entscheidet ein Schlichtungsverfahren mit einem unabhängigen Schlichter an der Spitze („Dritter Weg“). Die Gewerkschaften spielen dabei keine entscheidende Rolle. Sie attackieren seit Jahren den „Dritten Weg“. Von ver.di war kurzfristig keine Reaktion zu erhalten.

Für den größeren Teil der Mitgliedsträger der Diakonie Hessen sei es vordringlich, innerhalb des „Dritten Wegs“ zu blei-



Foto: medio.tv/Schauderna

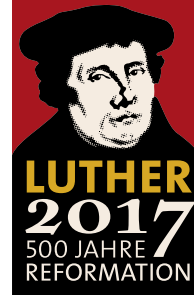
Diakonie-Vorstandsvorsitzender Horst Rühl

ben und eine einheitliche Arbeitsrechtliche Kommission einzurichten, ergänzte Clausen. Für die Mitarbeiter gelte noch zweierlei Arbeitsrecht, je nachdem, ob sie innerhalb der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau oder der von Kurhessen-Waldeck arbeiten.

Auf der Mitgliederversammlung benannte der Diakonie-Vorstandsvorsitzende Horst Rühl mehrere Herausforderungen für die diakonische und soziale Arbeit, unter anderem die Digitalisierung, den demografischen Wandel und den damit einhergehenden Kostendruck. Zugleich warnte er davor, die Arbeit an rein betriebswirtschaftlichen Maßstäben auszurichten. „Die Rückkehr zu einer sozialen Marktwirtschaft, die das Wohlergehen der Menschen im Blick behält, muss Ziel aller öffentlichen Diskurse sein“, sagte er.

Nach Rühls Angaben hat die Diakonie Hessen 2016 mit insgesamt 1.650 hauptamtlichen Mitarbeitenden einen Jahresüberschuss von 4,1 Millionen Euro erwirtschaftet, gegenüber 1,3 Millionen Euro im Vorjahr. Der Überschuss sei wie immer vollständig in die Rücklagen eingestellt worden.

Die Hanauer Dekanin Claudia Brinkmann-Weiß, seit Anfang des Jahres Vorsitzende der Mitgliederversammlung der Diakonie Hessen, verabschiedete sich aus ihrem Amt. Sie wurde zum 1. Dezember neue Dezernentin für Diakonie und Ökumene der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Kassel. Bis zur Neuwahl übernimmt die stellvertretende Vorsitzende der Mitgliederversammlung, Birgit Pfeiffer, deren Aufgaben. Pfeiffer ist die Präses der Dekanatsynode Mainz. ● *epd*



Kurhessen-Waldeck feierte das Reformationsjubiläum

Damit ging das Jahr zu Ende (6)

Kleine Auswahl der Ereignisse in der EKKW



Foto: K.G. Balzer

TV-Gottesdienst aus Marburg



„Reformation. Macht stark“ – mit diesem Slogan begingen am 29. Oktober die beiden evangelischen Kirchen in Hessen den zentralen Festgottesdienst zum Reformationsjubiläum in der Elisabethkirche in Marburg für das Bundesland. In dem Gottesdienst, der im hr-Fernsehen live ausgestrahlt wurde, predigten Bischof Martin Hein und Kirchenpräsident Volker Jung (EKHN). Zusammen mit einem Schauspieler, der Landgraf Philipp darstellte (Foto oben) warfen sie einen Blick zurück auf die Zeit

der Reformation. Zum evangelischen Glauben gehöre es heute, „nicht mit Gewalt, sondern durch das Wort“ überzeugen zu wollen und sich für Meinungsfreiheit und einen Dialog der Religionen einzusetzen: „Der Glaube ist ein Fundament, aber er macht nicht fundamentalistisch“, so Hein wörtlich.

Ziegenhain ist jetzt „Konfirmationsstadt“



Foto: G. Reidt

Das nordhessische Schwalmstadt-Ziegenhain ist jetzt „Konfirmationsstadt“. Die offizielle Bezeichnung wurde der Stadt am Reformationstag 2017 vom Land Hessen in einem Festgottesdienst in der Schlosskirche verliehen. Der geschichtliche Hintergrund: In Ziegenhain wurde die Konfirmation 1539 mit Erlass der sogenannten Ziegenhainer Zuchtordnung erstmals in Deutschland eingeführt. Auf dem Foto mit dem neuen Ortsschild sind zu sehen: Staatssekretär Mark Weinmeister (3. v. l., zuständig für Bundes- und Europaangelegenheiten in Hessen), der die Urkunde an Bürgermeister Stefan Pinhard (3. v. r.) übergab. Am Gottesdienst nahmen auch Prälaterin Marita Natt (l.) und Dekan Christian Wachter (2. v. r.) teil.

Reformationsgala in Fulda

Unter dem Motto „Wir sind so frei“ feierte der Kirchenkreis Fulda mit 600 geladenen Gästen im Schlosstheater eine bunte Reformationsgala mit Musik, Tanz und Theatereinlagen. Gastgeber waren Kirchentags-Generalsekretärin Julia Helmke und Dekan Bengt Seeberg (Foto). Reformationsbotschafterin Gundula Gause (ZDF) und Andreas Barner, Präsidiumsmitglied des Kirchentags, sprachen darüber, wie ihr Glaube ihre Haltung zum ehrenamtlichen Engagement beeinflusst. Dekan Bengt Seeberg hob hervor, dass das Priestertum aller Getauften ein wesentliches Merkmal der evangelischen Kirche sei. Mit der Einladung zur Reformationsgala habe man sich bei den zahlreichen ehrenamtlich Engagierten in den Kirchengemeinden bedanken wollen.



Foto: Rammler

„Thüringer Reformationstag 2017“ in Schmalkalden

Am Reformationstag stand ganz Schmalkalden im Zeichen des Reformationsjubiläums: Der „Thüringer Reformationstag 2017“ bot ein vielfältiges Programm, in dessen Mittelpunkt ein ökumenischer Festgottesdienst mit Bischof Martin Hein (Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck) und dem katholischen Bischof Ulrich Neymeyr (Bistum Erfurt) stand. Im Anschluss luden die Thüringer Staatskanzlei, die Stadt Schmalkalden und der Kirchenkreis gemeinsam auf den Altmarkt ein.



Fotos: medio.tv/Schauderna



Ministerpräsident Bodo Ramelow (Foto, r.) und die Bischöfe stellten sich in einem Talk der Frage: „Wo stehen wir heute – am Ende des Reformationsjubiläums?“ Dabei wurden das heutige Verhältnis zwischen Staat und Kirche und die zukünftige ökumenische Entwicklung in den Blick genommen. Auch persönliche Erfahrungen mit der Figur Martin Luther und dem Glauben in schwieriger Zeit kamen zur Sprache.

REFORMATION. MACHT STARK.

Termine

› Mehr im Internet: www.ekkw.de

SEMINARE

› Konflikte als Chance

25. – 28.1. | Warburg-Germete

Wie kann man Konflikte als Chance begreifen und konstruktiv mit ihnen umgehen? In dieser Fortbildung geht es um Kommunikation und Handeln ohne Gewalt. Auf dem Programm stehen auch Zivilcourage-Training, Entscheidungen im Konsens und Meditation. Drei weitere Module bis Mai. Ort: Zukunftswerkstatt Ökumene, Warburg

☎ 05694 8033

🌐 www.gewaltfreihandeln.org

› Ein Mann wie ein Baum ...

26. – 28.1. | Germerode

Viele Männer pflanzen und fällen Bäume und verbinden damit mehr als die Gewinnung von Rohstoffen. In diesem Seminar können Männer ihre Persönlichkeit und spirituelle Entwicklung im Urbild des Baumes reflektieren und gestalten. Kreative, spirituelle und leibliche Wege sollen gegangen werden, um sich dem Thema zu nähern.

☎ 05657 790720

🌐 www.kloster-germerode.de

› Wenn Mann sich bindet

9. – 11.3. | Dörnberg

Welche unserer Beziehungsmuster sind förderlich, welche stehen einer lebendigen Partnerschaft im Wege? Und was braucht es eigentlich, um mir selbst treu zu bleiben und mich gleichzeitig ganz auf Nähe, Intimität und Sexualität einzulassen? Ein Männer-Wochenende zum gemeinsamen Forschen, Erzählen, Zuhören und Antworten finden. Veranstaltungsort: Tagungshaus Lebensbogen, Zierenberg.

☎ 0561 9378-477

🌐 www.ekkw.de/maennerarbeit

TAGUNGEN

› Der Sehnsucht nachspüren

19. – 21.1. | Hofgeismar

Sehnsucht – dieser Begriff steht im Mittelpunkt der Tagung. Sehnsucht kann in unermessliche Ferne entführen. Sie kann Menschen frei machen, aber auch krank, heißt es in der Ankündigung. Das Seminar lädt dazu ein, eigener und fremder Sehnsucht kreativ (bibliodramatisch), meditativ und argumentativ nachzuspüren.

☎ 05671 881-108

🌐 www.akademie-hofgeismar.de

› Musikalische Promenade mit Satie

19. – 21.1. | Hofgeismar

Erik Satie (1866–1925) schockierte mit seiner Musik, weil er sich nicht auf die deutsche Romantik oder auf Richard Wagner bezog, sondern auf das Mittelalter und die Gregorianik zurückgriff. Jazz, Schlager, Kinder- und Studentenlieder, Zirkus- und Kabarettmusik – Satie nutzte viele Anregungen und entwickelte daraus seine Musik. In der Tagung „Musik verstehen“ geht es um Saties Werke „Messe des pauvres“ und „Socrate“

☎ 05671 881-108

🌐 www.akademie-hofgeismar.de

› Schutzmann oder Krieger?

22. – 24.1. | Hofgeismar

Die Tagung thematisiert die neuen Herausforderungen für Gesellschaft und Polizei in Zeiten terroristischer Bedrohung. Namhafte Referenten gehen Fragen über die Konsequenzen der Terrorgefahr nach.

☎ 05671 881-118

🌐 www.akademie-hofgeismar.de

› Studientage zum Weltgebetstag

2. – 3.2. | Hanau

Der Weltgebetstag mit dem Partnerland Surinam steht unter dem Titel „Gottes Schöpfung ist sehr gut!“ Wer sich in Hanau intensiver darüber informieren und auf die Gottesdienste vorbereiten möchte, ist zu zwei Studientagen in den Gemeindesaal der Christuskirche eingeladen.

✉ dagmar.schulz@online.de

🌐 www.kirchenkreis-hanau.de

FORTBILDUNG

› So führt man Personalgespräche

31.1. – 1.2. | Hofgeismar

Führungskräfte der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck lernen, gelingende Personalentwicklungsgespräche zu führen. Die Spezifika der kirchlichen Organisationskultur werden besonders berücksichtigt und Chancen für die Organisation und die Zufriedenheit der Mitarbeitenden aufgezeigt. Fachliche Impulse, praktische Übungen und kollegiale Beratung wechseln sich ab. Trainerinnen: Gabriele Bartsch und Dorothee Moser.

☎ 05671 881-108

🌐 www.akademie-hofgeismar.de

Foto: Fotolia



19. – 21.1.

Hofgeismar

› Tagung: Der Sehnsucht nachspüren, die in unermessliche Ferne entführen, unheilbar aber auch heillos fixieren kann. In der Akademietagung geht es um szenische Arbeit, Meditation, Erfahrungs- und Gedankenaustausch.

DIES & DAS**› Schweigetage zum Jahresanfang**
2. – 7.1. | Germerode

Eine Zeit des Schweigens mit biblischen Impulsen, dem liturgischen Tageszeiten-gebet und der Feier des Abendmahls findet im Kloster Germerode statt. Dabei ist auch Gelegenheit zu persönlichen Begleit-Gesprächen gegeben. Die besondere Zeit des Kirchenjahrs prägt den Inhalt der Einkehrzeiten. Die Leitung haben Traudl Priller und Elisabeth Ruhe.


☎ 05657 423

 www.kloster-germerode.de

› Beisetzung am Kindergrabmal
3.1. | Hanau

Früh verstorbene Kinder aus den beiden Hanauer Krankenhäusern werden in einer ökumenischen Zeremonie am Kindergrabmal auf dem Hauptfriedhof beigesetzt. Der Trauerzug beginnt um 15 Uhr an der Friedhofshalle; evangelische und katholische Seelsorgerinnen und Seelsorger begleiten die Bestattung.

☎ 06181 296-8270

 www.klinikseelsorge-hanau.de

› Stille Tage auf dem Schwanberg
4. – 7.1. | Rödelsee

Diese Tage im Haus der Stille St. Michael (Unterfranken) bieten eine Mischung aus Schweigen, biblischen Impulsen, Gesprächen und Spaziergängen. In der winterlichen Umgebung sollen Teilnehmer sich selbst und vielleicht auch Gott auf die Spur kommen. Die Teilnahme an den Stundengebeten der Schwestern ist möglich. Unterbringung in Einzelzimmern.

☎ 0561 772376

✉ pfarramt5.kassel-mitte@ekkw.de

› Familienmanagement aus Sicht von Vätern
25.1. | Kassel

In der Reihe thematischer Gesprächsabende unter fachkundiger Leitung geht es um das Management einer Familie aus Vätertsicht. Die Veranstaltung richtet sich an Eltern, Großeltern und Tageseltern. Sie erfahren Konkretes zum Thema und können persönliche Fragen stellen. Ziel ist die Stärkung der Erziehungskompetenz.

☎ 0561 15367

 www.ev-fbs-kassel.de

› ProChrist-Themenwoche
11. – 17.3. | Bundesweit

Dreh- und Angelpunkt der Themenwoche von ProChrist e.V. ist 2018 das apostolische Glaubensbekenntnis. Darin ist in Kürze formuliert, woran Christen glauben und was sie über die Grenzen verschiedener Konfessionen hinweg verbindet. Die Veranstaltungsreihe wird live aus der Kongresshalle am Zoo in Leipzig an hunderte Veranstaltungsorte über den christlichen Familiensender Bibel TV übertragen und zum anderen von einigen Veranstaltungsorten vor Ort mit eigenen Rednern selbst gestaltet.

 www.prochrist.org

› Singen – Tanzen – Trommeln
2. – 4.2. | Vöhl

120 Frauen singen, tanzen und trommeln beim 25. Frauenmusikfest am Edersee. Frauenpower soll anstecken und neuen Schwung für den Alltag geben. Es gibt Workshops zum Singen, zu Percussion und zum griechisch-orientalischen Tanz. Veranstaltungsort: Jugendherberge Hohe Fahrt

☎ 06421 983168

 www.frauenmusikfest.de

VORTRAG / LESUNG**› Neue Hoffnung für Europa**
26.1. | Kassel

Sven Giegold, Europaabgeordneter der Grünen, spricht ab 20 Uhr im Evangelischen Forum am Lutherplatz über „Neue Hoffnung für Europa – Perspektiven für eine gemeinsame Wirtschafts-, Währungs- und Steuerpolitik“. Veranstaltung in Kooperation mit der Europa-Union, Kreisverband Kassel

☎ 0561 28760-21

 www.ev-forum.de

REISEN**› Studienreise „Zauberhaftes Albanien“**
10. – 20.5. | Albanien

Die elftägige Albanien-Rundreise startet und endet in Tirana, besucht werden unter anderem die UNESCO-Welterbestätten Berat, Butrint und Gjirokastra, das Amphitheater in Durres, die Ausgrabungen von Apollonia, das Kloster Ardenica und der Llogara-Nationalpark. Gespräche, unter



Foto: Fotolia

2. – 4.2.

Vöhl

› Dies & das: Beim diesjährigen Frauenmusikfest am Edersee wird nicht nur getrommelt

anderem mit einem Vertreter der deutschen Botschaft in Tirana, ergänzen das Programm.

☎ 0561 28760-21

 www.ev-forum.de

KIRCHENMUSIK**› Silvesterkonzert**

31.12. | Bad Hersfeld

Auf dem Programm stehen zu Silvester Werke von Händel, Bach, Crüger, Rossini, Paganini, Strauß und Brahms. Gestaltet wird das Konzert von Anastasia Boksgorn (Violine), Evgeny Yatsuk (Trompete), Björn Diehl (Trompete), Martin Janßen (Orgel) und Sebastian Bethge (Orgel). Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr in der Stadtkirche Bad Hersfeld.

☎ 06621 965780

 www.hersfelder-kirchenmusik.de

› Musik der Don-Kosaken
26.1. | Trendelburg

Die Maxim-Kowalew-Don-Kosaken tragen russisch-orthodoxe Kirchengesänge, Volksweisen und Balladen mit Bezug zur Weihnachtszeit vor. Sie knüpfen dabei an die Tradition der großen alten Kosaken-Chöre an. Wunschtitel wie „Abendglocken“, „Stenka Rasin“, „Suliko“ und „Marusja“ fehlen nicht im Programm. Beginn um 19 Uhr in der ev. Kirche Trendelburg-Sielen.

☎ 0221 9230261

 www.kosaken.de

Termine

› Irish Folk in alten Mauern

27.1. | Lippoldsberg

Zum St. Brigid's Day findet das 11. Irish-Folk-Festival in der Klosterkirche Lippoldsberg statt. Workshop zum irischen Set-Dance von 10 bis 18 Uhr mit Miriam Watschong. Ab 19.30 Uhr Abendkonzert im Refektorium mit Pete Coutts & Northern Sky sowie Steampacket. Zu hören sind Songs vom traditionellen Leben der Fischer- und Bauerndörfer Nordost-Schottlands und schnelle Tunes aus Irland sowie rasante Jigs und Reels.

☎ 05574 1345

🌐 www.klosterkirche.de

› Lichterkonzert

28.1. | Kaufungen

Ab 19 Uhr findet in der Winterkirche im Stephanushaus Oberkaufungen das Lichterkonzert zur Epiphaniastzeit (mit Kerzenbeleuchtung) statt. Nina Osina spielt die Sonate für Violine solo in g-Moll BWV 1001 von Johann Sebastian Bach und die Sonate für Violine solo sz. 117 von Béla Bartók.

☎ 05605 923982

🌐 www.kirchenkreis-kaufungen.de

› Liederabend

28.1. | Bad Hersfeld

Werke jüdischer Komponisten der Romantik sind bei diesem Liederabend zu hören, der unter der Überschrift „Eine Melodie singt mein Herz, die du gesungen ...“ steht. Es singt die Sopranistin Anna Gann (Meiningen), begleitet von Naoko Christ-Kato (Suhl) am Klavier. Beginn um 17 Uhr im Martin-Luther-Haus

☎ 06621 965780

🌐 www.hersfelder-kirchenmusik.de

› Vom Grund des Herzens

25.2. | Kaufungen

Unter dem Titel „From the bottom of your heart“ (vom Grund deines Herzens) geben der Jugendchor Kaufungen und der Gospel- und Jazzchor Kaufungen unter der Leitung von Martin Baumann ein gemeinsames Konzert. Beginn ist um 17 Uhr in der Winterkirche im Stephanushaus Oberkaufungen.

☎ 05605 923982

🌐 www.kirchenkreis-kaufungen.de

Weltgebetstag 2018

■ Der Weltgebetstag am 2. März bietet Gelegenheit, Surinam – das kleinste Land Südamerikas – und seine Bevölkerung näher kennenzulernen. „Gottes Schöpfung ist sehr gut!“ heißt die Liturgie surinamischer Christinnen, zu der Frauen in über 100 Ländern weltweit Gottesdienste vorbereiten. Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche – alle sind herzlich eingeladen!

Surinam, gelegen zwischen Guyana, Brasilien und Französisch-Guyana, besteht zu rund 90 Prozent aus teils noch unberührtem Regenwald. Ameisenbären, Jaguare, Papageien und Riesenschlangen haben hier ein Zuhause gefunden. Mit seinen rund 540.000 Einwohnern ist Surinam ein wahrer ethnischer, religiöser und kultureller Schmelztiegel. Diese Vielfalt findet sich auch im Gottesdienst zum Weltgebetstag: Frauen unterschiedlicher Ethnien erzählen aus ihrem Alltag. In Surinam, wohin Missionare einst den christlichen Glauben brachten, ist heute fast die Hälfte der Bevölkerung christlich.

Kontakt: Pfrin. Ute Dilger, T 0561 9378216



Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Radio-Gottesdienst hr4: Mo 10.05 Uhr

25.12. Prof. Dr. Martin Hein, Kassel

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr

26.12. Karl Waldeck, Hofgeismar

7.1. Claudia Rudloff, Felsberg

4.3. Dr. Willi Temme, Kassel

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr

25.12. Johannes Meier, Kassel

7.1. Johannes Meier, Kassel

4.3. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch hr1: Mo – Fr ca. 5.45 Uhr,

Sa ca. 7.10 Uhr

8. – 13.1. Jens Haupt, Bad Hersfeld

19. – 24.2. Norbert Mecke, Melsungen

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr

1. – 7.1. Ute Zöllner, Kassel

8. – 13.1. Gabriele Heppe-Knoche, Kassel

19. – 24.2. Ute Zöllner, Kassel

Übrigens hr4:

Mo+Mi–Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

25.12. – 14.1. Michael Becker, Kassel

5. – 11.2. Anke Zimmermann, Homberg

19. – 25.2. Burkhard v. Dörnberg, Bruchköbel

hr4–Übrigens aktuell: Di 17.50 Uhr

26.12. | 9.1. | 23.1. | 6.2. | 20.2. | 6.3.

Michael Becker, Kassel

Moment mal hr3:

Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr

Lebensfragen – Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

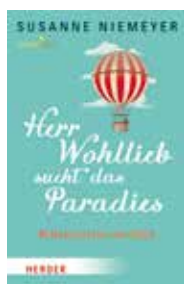
So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Neu erschienen



Susanne Niemeyer: Herr Wohllieb sucht das Paradies. 40 Geschichten vom Glück. Herder-Verlag, 12 Euro



Lena Gorelik/Andreas Tobias/Sabine Böhlau: Syartas Reise. Menschen im Kirchenasyl. edition chrismon, 18 Euro



Oscar Wilde/Sandra Beer: Die schönste Blume im Garten. Die Geschichte vom selbstsüchtigen Riesen. edition chrismon, 14 Euro

Angefangen

Die Hamburgerin Susanne Niemeyer hat als Autorin längst einen ganz eigenen, unverwechselbaren Tonfall gefunden, der im besten Fall leicht und tief sinnig zugleich ist. In genau diesem hat sie auch das Buch von Herrn Wohllieb verfasst, der das Paradies sucht, wie es im Titel heißt. Niemeyers Texte sind kurze Geschichten von Herrn Wohllieb, den sie eher beiläufig, aber dennoch präzise charakterisiert, etwa so: „In Herrn Wohllieb ist alles aufgeräumt. Die Liebe liegt in einem Fach und die Vorliebe für Erdbeeren liegt daneben.“ Anfänge, so heißt es, verunsichern ihn, aber Wohllieb versucht es trotzdem und wird so zum „Anfänger“, aber auch zum Philosophen, zum Gottsucher und zum Liebesfinder. Die warmherzigen Text-Miniaturen um Herrn Wohllieb und Sophie, von der er irgendwann feststellt, dass sie ihm fehlt, wenn sie mal nicht vorbeikommt, werden ergänzt durch 10-Punkte-Listen. Die allein würden die Lektüre des Buches schon lohnenswert machen, weil sie so schön den Nagel auf den Knopf treffen. Wie zum Beispiel die Liste „Zehn sinnlose Sachen, die wunderbar sind“. Punkt 2 lautet: „In eine eisüberzogene Pfütze treten, dass es knackt.“

Olaf Dellit

Angekommen

Immer mal wieder gerät das Kirchenasyl in die politische Diskussion. Je nach Blickwinkel schafft die Kirche sich einen rechtsfreien Raum, oder sie gewährt denen Schutz, denen keine Gerechtigkeit widerfährt. Viele Kirchenasyle sind öffentlich gar nicht bekannt, sondern wirken im Stillen. Manche gehen durch die Medien. Doch wie es mit Flüchtlingen nach dem Kirchenasyl weitergeht, das erfährt man selten. Genau hier setzt das Buch „Syartas Reise – Menschen im Kirchenasyl“ an. Im Mittelpunkt steht dann auch jene Syarta, die mit ihrer Mutter und den Geschwistern aus dem Kosovo floh und in München in ein Kirchenasyl aufgenommen wurde. Später durchlief die Familie ein reguläres Asylverfahren und durfte in Deutschland bleiben. Syarta ist inzwischen Dialyseschwester. Das Buch erzählt anschaulich von ihrem Weg und dem ihrer Familie. Ergänzt wird der Band durch kürzere Geschichten anderer Menschen, die im Kirchenasyl Unterschlupf fanden. Die Texte sind informativ und gut geschrieben. Die Bilder stammen teils aus dem privaten Fotoalbum, teils wurden sie eigens fotografiert – das sorgt manchmal für einen etwas uneinheitlichen Eindruck.

Olaf Dellit

Ausgesperrt

Es ist erstaunlich, dass Oscar Wildes Märchen vom selbstsüchtigen Riesen schon über 100 Jahre alt ist, 1888 erschien es zum ersten Mal. Nun kommt es, von der Illustratorin Sandra Beer zurückhaltend-stilvoll gestaltet, in der edition chrismon neu heraus. Die Geschichte ist hochaktuell: Da ist ein Riese, der seinen Garten nur für sich alleine haben will und die fröhlich spielenden Kinder vertreibt. Doch mit ihnen vertreibt er auch jegliche Fröhlichkeit und Lebensfreude, und das so einschneidend, dass die Vögel und schließlich auch Frühling und Sommer den Garten meiden. Der Riese ist einsam und traurig, bis ein kleines Kind sein Herz berührt – und das Märchen vom Riesen zur Weihnachtsgeschichte wird. Abseits vom Christfest kann man leicht Bezüge zur heutigen Zeit herstellen, eine Zeit also, in der so mancher gerne eine Mauer um seinen Garten – oder gleich sein ganzes Land – ziehen möchte, um andere auszusperren. Um heute selbstsüchtige Riesen zu entdecken, muss man gar nicht lange suchen, sie sehen nur etwas anders aus. Und es bleibt die Hoffnung, dass sie irgendwann entdecken, dass das Leben schöner wird, wenn man die Mauer wieder einreißt.

Olaf Dellit

Marburger Religionsgemeinschaften für den Frieden



Holger Speier (Hg.): Gott heißt Versöhnung. Marburger Religionsgemeinschaften für den Frieden. Büchner Verlag, Marburg 2017. 34 Euro

Der Band ist eine Weiterführung des Projekts „50 Marburger Schülerbeiträge für den Frieden“, in dem es um Friedenspotenziale von Religionen ging. In diesem Buch kommen nun 90 Autoren zu Wort: Angehörige Marburger Religionsgemeinschaften demonstrieren in kurzweiligen Ausführungen ihre Wertschätzung voreinander und treten so dem Vorurteil entgegen, Religionen würden sich immer nur gegenseitig bekämpfen und dadurch zum Unfrieden in der Welt beitragen. Das Buch zeigt – zumindest für Marburg – das Gegenteil, nämlich friedensstiftendes Handeln von Religionen.



Im September 2017 ist das neue Beiheft EGplus zum Evangelischen Gesangbuch für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck erschienen und hat in beiden Kirchen schon sehr erfolgreich Einzug gehalten.

Mit seinen 164 neuen Liedern und vielen Psalmgebeten, Liturgien und Andachten auf 304 Seiten ist es die ideale Erweiterung und Ergänzung des Angebotes an Liedern des 1994 eingeführten Evangelischen Gesangbuches.

Auch eine neue Ausgabe der Lieder zur Bestattung wird voraussichtlich im November 2018 als weiteres Beiheft im Verlag erscheinen.

Der Evangelische Medienverband Kassel ist seit 25 Jahren mehr als nur ein Gesangbuchverlag. Doch zum Kerngeschäft gehört auch weiterhin der Vertrieb der traditionellen Evangelischen Gesangbuchausgaben für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Singen und Sagen

EGplus

Format 11 x 18 cm

Blau

Buchhandelsausgabe

ISBN: 978-3-89477-892-7

9,90 €

Violett

Gemeindeausgabe nur für Kirchengemeinden

6,50 €

Mengenrabattstaffel von 5,85 € bis 4,85 €

Evangelisches Gesangbuch

Format 9 x 15 cm

Hardcover blau

15,50 €

Kunstleder dunkelblau Silberprägung

20,00 €

Leder schwarz oder weinrot Goldprägung

36,00 €

Format 11 x 18 cm

Kunstleder schwarz

22,00 €

Gemeindeausgabe rot, nur für Kirchengemeinden

15,50 €

Lieder zur Einschulung

Format 11 x 18 cm

30 Lieder »Jetzt geht's rund«

4,50 €

Mengenrabatt auf Anfrage

CD »Jetzt geht's rund«

5,00 €



Evangelischer Medienverband Kassel GmbH

Heinrich-Wimmer-Straße 4 · 34131 Kassel · Tel. (05 61) 3 42 24 · emv@ekkw.de

Bestellungen über den Shop www.ekkw.de/emv